Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

37. Jahrg. Scottdale, Pa., 28. Januar 1914. No. 4

Der Mensch denkt

Über Gott lenkt

Ehre sei Gott in der Höhe,
und Friede auf Erden,
und den Menschen ein Wohlgefallen!

Wie sehr hat Gott die Welt geliebt,
Daß er aus freiem Trieb
Uns seinen Sohn zur Rettung gibt —
Wie hat uns Gott so lieb!

Ein volles, freies, ew'ges Heil
Hat Jesus uns gebracht!
Mein Herz, ergreife jetzt dein Teil,
Das völlig selig macht!

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen,
daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Bitte.

Von Julius Sturm.

Du bist das Licht von Gott gesendet,
Dein Wort ist wie die Sonne klar,
Und wer sich dem hat zugewendet,
Der wird erleuchtet wunderbar:
Du Licht aus Gott, ich bitte dich,
Erleuchte mich, erleuchte mich!

Du bist die Macht, du bist die Stärke,
Der Grundstein in dem Bau der Welt,
Die Kraft zu jedem guten Werke,
Der Fels, auf den das Werk gestellt:
Du starker Held, ich bitte dich,
Mit deiner Kraft durchdringe mich!

Du bist die Liebe, die getragen
Der sünd'gen Menschheit Schuld und Not,
Die Liebe, die, ans Kreuz geschlagen,
Mit Freuden starb den Opfertod;
Du Liebesfürst, ich bitte dich,
Zu deiner Lieb entflamme mich!

Du bist der Quell des ew'gen Lebens
Den Gott uns offenbar gemacht,
Und wen du tränkst, den schreckt vergebens
Der Sünde und des Grabes Nacht:
Du Lebensquell, ich bitte dich,
In meinem Geist ergieße dich!

Unser Lebenszweck.

2. Kor. 5, 14 — 15.

Viele Menschen scheinen ohne Lebenszweck oder Ziel zu sein. Sie gleichen einem Schiffe ohne Steuerruder, einem Fuhrwerk, das von unbändigen Tieren ohne Zaum und Zügel geführt wird. Sie gehen dahin ohne zu fragen: Wozu hat Gott mich in diese Welt gestellt? Lebe ich nur so von ungefähr, oder hat mir Gott auch eine Lebensaufgabe gegeben, die ich erfüllen soll?

Der Knabe und das Mädchen strebt darnach, groß zu werden. Ein Wunsch löst den andern ab. Der junge Mann sucht eine Lebensgefährtin, ein eigenes Heim, sucht eine angenehme Stellung und sammelt der irdischen Güter soviel wie möglich. Da wird es ihm unbehaglich, ein weißes Haar reiht sich ans andere. Der hoffnungsvolle junge Mann ist zum Greis geworden. Gebückt sieht er seinem Lebensende entgegen. Von Zeit zu Zeit hat er den unbequemen Gedanken an die Ewigkeit zurückgedrängt und was er befürchtet ist gekommen — die Ewigkeit. Moralisch, wie er auch gewesen se in mag, geht er ins Verderben. O die verlorene Zeit!

Eine andere Klasse glaubt wohl, man müsse sich bekehren und ein heiliges Leben führen, aber dieses habe noch Zeit. Man möchte doch so gerne erst das Leben genießen. Es fehlt ihnen der Geschmack für göttliche Dinge. Andere schleppen ein Laster ums andere in ihr sogenanntes christlicheLeben hinein.Laster, die man nicht beim rechten Namen nennen mag, und die „unschuldigen Vergnügen." O solche kleine „Füchschen". (Hohelied 2, 15) die den Weinberg des Herrn verderben! Hier liegt zum großn Teil die Ohnmacht der Cristenheit. Gott kann nur mit reinen Gefäßen seinen Dienst tun. „Wenn nun jemand sich von solchen reinigt, der wird ein Gefäß sein zur Ehre, geheiligt und dem Hausherrn nützlich zu jedem guten Werk zubereitet." (2. Tim. 2, 21) Wie schrecklich wenn jemand seine Abschiedsworte auf dem Sterbebette in den Vers zusammenfassen muß:

Muß ich gehn mit leeren Händen,
Muß ich so vor Jesu stehn?
Kann ich keine Seel' ihm bringen
Keine einz'ge Garbe sehn?

Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Kinder Gottes sind Königskinder, heilig, abgesondert für den Herrn. Wer selig zu sterben wünscht, muß zuvor selig leben. Gott in seiner Gnade will alles darreichen, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient. Wir müssen nicht mit leeren Händen vor dem Herrn erscheinen. Gerettet sein gibt Rettersinn. Paulus sagt zu denTessalonichern, daß sie bekehrt sind, von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen Gott und zu warten seines Sohnes vom Himmel. Unser Lebenszweck ist zunächst, zu Gott bekehrt zu sein, dann ihm in der Kraft des Heiligen Geistes zu dienen in der Bereitschaft auf sein Kommen.

Nur wem Gott die Augen geöffnethat, kann in Wahrheit das Leben so ansichauen, wies in Wirklichkeit ist, und den Zweck desselben erkennen. Manch einer spricht heute noch mit Kain: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?" oder: „Was gehen mich die andern an?" „Was ihr nicht getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan." Der wahre Christ bekommt eine ganz andere Lebensanschauung. Er fühlt sich verantwortlich seinem Gott gegenüber in allen Fragen des Lebens. Er handelt nach Jesu Wort: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes.

Bruder, Schwester, Freunde! Laß Jesus dein Lebensprogramm anfertigen und du wirst am Ende des Lebens nicht das oben erwähnte Lied singen müssen. Dann wartet deiner das Wort des Heilandes: „Ei, du frommer und getreuer Knecht."

Der Schuputzer schaut beständig auf die Schuhe seiner Umgebung. Er möchte ihr auf seine Weise dienen. Der Lebensversicherungsagent betrachtet jeden Menschen mit dem Gedanken: Hat er sein Leben versichert? Es gibt eigentlich nur eine Versicherung, die man jedem Menschen anraten kann — die „Ewige Lebens Versicherung." Du und ich, lieber Leser, sollten beim Anblick jedes Menschen von der Frage beseelt sein: Hat mein Nebenmensch seine Seele bei Gott versichert? Hat er Frieden mit Gott? Paulus sagt: „Ich weiß, an wen ich glaube" usw. Durch Gottes Gnade ist es möglich, wenn wir uns durch den Heiligen Geist leiten lassen, unsere Lebensaufgabe zu erfüllen, und wir werden einen reichlichen Eingang in das ewige Reich unsers Gottes haben.

H. J. Dyck.

Reisebericht von Bernhard Thießen, Hydro, Oklahoma.

Weil man oft Reiseberichte in der Rundschau liest, so dachte ich, ich wollte den Lesern auch einen kleinen Bericht von unserer Reise nach Nebraska und zurück einsenden.

Weil meine liebe Frau schon zehn Jahre und ich acht Jahre nicht in Nebraska gewesen waren, sie dort noch leibliche Geschwister und ich einen Halbbruder habe, so wurden wir uns einig (da wir auch bald alt werden), eine Reise nach Nebraska zu machen und unsere Geschwister noch einmal von Angesicht zu sehen.

Den 16. Oktober fuhren wir von Hinton, Oklahoma im Regen los. Unsere Reise ging dann ohne Hindernisse bis Lincoln sehr gut, wo wir den 17. ankamen und mit dem B. u. M. Zug nach Bradshaw, Neb. fuhren, wo schon unser lieber Freund D. J. Kröker mit seinem schönen Auto auf uns wartete. Er nahm uns dann mit zu seinem Heim, welches nur etliche Minuten in Anspruch nahm; denn sie wohnen nur vier Meilen von der Stadt. Eine schöne Mahlzeit von den Händen seiner Frau bereitet, wartete schon unser. Aber allem voran ging eine herzliche Begrüßung nach so langer Trennung. Frau Kröker ist meiner Frau Schwesterkind. Wir ruhten dann bis zum nächsten Tage in ihrem schönen geräumigen Hause aus, was uns sehr wohl tat. Den 18. fuhren wir alle nach Henderson zu Geschwister Wolfen, wo wir ganz unerwartet ankamen. Die Freude das Wiedersehens war groß. Wir erzählten, und uns wurde erzählt, so daß die Nächte oft recht kurz wurden. Frau Wolf ist meiner Frau Schwester. Den 19. ging es nach Heinrich Abrahams, dem Bruder meiner Frau. Immer dieselbe Begrüßung und freundliche Aufnahme. Den 20. besuchten wir meinen Halbbruder Heinrich Janzen, den wir schon 15 Jahre nicht gesehen hatten. Sie sind alt, aber ihrem Alter nach rüstig. Sie haben ihr fünfzigjähriges Ehejubiläum schon drei Jahre hinter sich. Obzwar der Bruder recht viel leibliche Schmerzen gehabt hat, so war er doch Gott dankbar für die große Gnade, die er ihm erwiesen hat; denn er hat in den siebziger Jahren zwei Operationen durchmachen müssen. Den 21. gingen wir nach meiner Frau Schwester Benjamin Kliewers. Die liebe Schwägerin war schon längere Zeit leidend. Sie lag gerade nicht im Bett, sahe aber sehr hinfällig aus. Aber der Bruder ist sehr dienfteifrig, und die Aufnahme war recht herzlich und die Bewirtung liebevoll. Wir besuchten denselben Tag noch P. B. Friesens, welche meiner Frau Kousine ist. Sie wartete uns zu

Fortsetzung auf Seite 20.

Unser dahingeschiedener Bruder.

Werter Editor und alle Leser der Rundschau! Ich wünsche euch viel Gnade und Segen in diesem neuen Jahre. Da unsere lieben Freunde und Verwandte überall so zerstreut wohnen, so möchten wir ihnen hiermit berichten, daß der Herr über Leben und Tod unsern lieben Bruder Tobias abgerufen hat am letzten Sonntag vor Weihnachten, fünf Uhr morgens am 21. Dezember 1913. Manche von euch oder die meisten werden ja von seinem unerwarteten Unglück gehört haben.

Es war am 3. Oktober morgens zwischen acht und neun Uhr, als der Vater zur Stadt fahren wollte und der Bruder sich zugerüstet hatte für diesen Tag sein Corn zu schälen. Da hatte der Bruder dem Vater geholfen, das Pferd anspannen. Dabei hob er die Deichsel auf und läßt sie von oben auf das Pferd fallen. Als nun die Deichsel auf die Hüften des Pferdes kamen, da schlägt es gewaltig aus und trifft ihn oberhalb des rechten Auges, daß er zweimal herum gedreht war und dann auf das Gesicht zur Erde gefallen war.

Der Vater hatte die Mutter herbeigerufen. Aber, o, ein schrecklicher Anblick! Voll Blutund eine große Wunde am Kopf, war er aufgestanden und in Begleitung der Mutter in's Haus gegangen, hatte sich dann noch an die Waschschüssel gestellt und die Wunde ausgewaschen. Dann hatten ihn die Eltern in's Bett gebracht und den Arzt gerufen, welcher auch bald erschienen war. Als er es gesehen, hatte er gesagt, er könne allein nichts machen, er müsse noch einen Arzt haben. Durch das Telephon hatte er bald einen gerufen. Dann hatten sie ihn eingeschläfert, wozu er sich noch auf den Tische gelegt hatte.

Die Wunde war über 2 Zoll lang, wohl auch beinahe so tief. Sie hatten Stücke Knochen herausgenommen und dann die Wunde nicht ganz zugenäht.

Etwas Vormittag bekamen wir Nachricht per Telephon. Nun war nicht viel Zeit uns zu entscheiden. Wir aßen mit bangem und unruhigem Herzen Mittag und sorgten, was wohl geschehen sein möchte. Ich zog andere Kleider an und fuhr zur Stadt, den Zug zu besteigen nach Avon, wo ja die lieben Eltern und der Bruder wohnen. Ich durfte dann bald sieben Uhr andas Bett meines so schwer betroffenen Bruders treten. Meine Gefühle, die ich da hatte, kann ich nicht beschreiben. Als ich ihn fragte, ob er mich kenne, sagte er: Ja, mein Bruder Heinrich.

Ich war dann eine Woche bei ihm. Er hatte großeSchmerzen, dazu auch noch große Sorgen und Schmerzen um sein Seelenheil, weil er ja Wege gegangen war, die ihm jetzt nicht gefielen. Er hat dann in der ersten Zeit ernst zu Gott gebetet und geweint und bekannt, daß er so viel versäumt hatte, und wir mußten mitweinen und beten. Er wurde dann auch ruhiger und Vergebung der Sünden leuchtete durch. Wenn ich dann mit ihm davon sprach und betete, konnte er es auch glauben, aber dann plagte Feind wollte es ihm verdunkeln. Er hat te ihn auch wieder der Zweifel und der schwere innerliche Kämpfe durchmachen müssen. Nach einer Woche bekam er dann die Krampfanfälle. Sie berichteten mir und ich fuhr wieder hin nachdem ich einen Tag daheim gewesen war. Er hatte diese Anfälle so bei zwölf Mal. Oft dachten wir, er werde darin sterben; doch der Herr half durch. Er konnte sich dann noch immer selbst helfen bis drei Wochen vor seinem Ende, wo sich dann das Sprechen aufhörte und auch die Kraft weg war. Das Sprechen fand sich später noch etwas, aber nur so viel, daß er auf unsere Fragen Ja oder Nein antworten konnte, und auch das nicht immer. Aber sonst war er bei vollem Verstande, außer, wenn das Fieber so hoch stieg und er irre sprach. Geschlafen hat er in diesen 11 Wochen oder 79 Tagen nicht viel, gegessen auch nicht. Manchmal schien es auch noch so, er aß gut, besonders eine Woche vor seinem Ende, als ich ihn das dritte und letzte Mal besuchte. Die Wunde war auch ganz zugeheilt, schon vor zwei Wochen. Die letzten drei Wochen mußte er wie ein Kind gepflegt werden. Er war so schwach, der ganze Leib tat ihm weh. Er war nur noch Haut und Knochen, so abgelebt war er. Drei Tage vor seinem Tode hatte er nichts mehr sagen können, bis der Herr ihn aus allen Schmerzen und Elend auflöste.

Den letzten Freitag, als die Mutter ihm Essen gebracht hatte, hatte er noch ihre Hand genommen, sie gedrückt und sie freundlich angeschaut als zum Abschied, hatte aber nichts sagen können. Er hat oft Lieder angestimmt und gesungen, als er so da lag. Wenn wir dann bei ihm sangen, dann stimmte er recht kräftig ein, als wäre er gesund. Etliche seiner Lieder, die er sich oft vorgesungen hat, sind: Evangel. L. No. 119 und Glorious Gospel No. 8 und 33.

Das Begräbnis fand Dienstag statt. Br. D. A. Schultz las Psalm 88 im Hause der lieben Eltern. Er machte etliche Bemerkungen und betete. Dann folgten wir ihm auf der letzten Reise zur Kirche, wo er diesen Sommer in der Sonntagschule mitgeholfen hatte. Etliche Lieder wurden gesungen, dann machte Bruder Kornelius Ewert den Anfang. Sein Schriftwort ist mir aber entfallen. Jetzt sang Susanna Schmidt das oben erwähnte Lied No. 8 und dann sprach Bruder H. P. Unruh über 1. Tim. 1, 16 und Br. D. A. Schultz machte Schlußbemerkungen in englischer Sprache, weil manche Englischen zugegen waren.

Die lieben Eltern und wir, seine sieben Geschwister mit unsern Ehehälften durften um seinen Sarg sitzen. Aus der Kirche ging es dann zum Grabe, wo er dem kühlen Schoß der Erde anvertraut wurde, wo er ruhen wird bis zur Auferstehung, wo es dann ewiges Wiedersehen gibt. Es kommt doch dem Herzen so nahe, wenn unsere Lieben von uns scheiden. Alles in der Welt wird so klein und nichtig und verliert seine Anziehungskraft gegenüber dem Ewigen. Denn das Herz findet nur dann in Gott Zuflucht und Ruhe. Ja, man sehnt sich auch dort zu sein. O Herr, hilf siegen, du Fürste des Lebens und bringe uns hin zu den vollendeten Gerechten. Wir, und besonders die Eltern werden ihn sehr vermissen. Er war der Jüngste von uns und der Eltern Stütze. Er ist die letzten sechs Jahre, nachdem wir andern von daheim weg waren, allein mit den Eltern gewesen.

Er ist 26 Jahre, 8 Monate und 6 Tage alt geworden.

Der liebe Vater leidet ja auch schon einige Jahre an einer Art Wassersucht. Er hat sich letztes Jahr seit Juni 5 Mal Wasser abnehmen lassen. Es wird mit ihm wohl dem Ende entgegen gehen. Die liebe Mutter hat dieses sehr angegriffen und mitgenommen. Es war und mußte Tag und Nacht Wache bei ihm sein, worin die Gemeinde dort sehr beigestanden hat. Wir danken noch herzlich dafür.

Es sind im vergangenen Jahr mehrere junge Seelen aus der Gemeinde abgerufen worden. Wohl dem, der Jesum hat!

Wir hier in der Gemeinde sind, dem Herrn sei Dank, mäßig wohl, doch sind auch etliche Leidende und Verunglückte. Kurz vor Weihnachten fiel Abraham Nickel von der Fuhre Heu, als die Pferde auf einer ziemlich hohen Brücke scheuten und der Wagen umfiel. Es sahe nach Sterben aus, aber jetzt bessert es langsam. Ein Junggeselle in unserer Stadt Marion nahm Carbol und wollte sich vergiften, aber durch der Aerzte Hilfe lebt er noch. Es ist doch traurig, wenn die Sünde mächtig wird.

Wir haben jetzt Gebetswoche, wozu wir schönes Wetter und Mondschein haben.

Alle Lieben in der Nähe und Ferne seien herzlich gegrüßt von uns, den leidtragenden Geschwistern und Eltern

Kornelius H. Unruhs.

Vereinigte Staaten

Kansas.

Inman, Kansas, den 12 Januar 1914. Lieber Br. Wiens! Gott tue die Fülle seiner Gnade und seine Segens-Hände reichlich über dich auf, damit du deiner Aufgabe auch im neuen Jahre dich entledigen kannst zu Gottes Ehre und deinen Mitmenschen zum Nutzen immerdar.—

Soeben traf eine Post Karte bei uns ein worin ein Rundschauleser aus Jansen, Nebraska Aufschluß wünscht über das plötzliche Erstarken der Stimme meiner lieben Frau auf der Reise nach dem Norden und bemerkt, daß seine liebe Frau auch an so etwas leidet. Weil der Fragesteller nicht seinen Namen unterschrieben hat aber bittet, daß ich in der Rundschau antworten soll, wird's ja wohl auch von ihm gelesen werden. Als wir heim kamen, nahm es nur etliche Tage, dann war die Stimme wieder so schwach wie vorher bis auf den Flüsterton herab gesunken. —

Sie ließ sich dann noch von dem berühmten Dr. Hertzler von Kansas City im Halstead Hospital untersuchen. Der stellte Krankheit des Kehlkopfes, wohl Ein-

trocknen der Stimmbänder, fest. Riet zum Medizinieren und Klimawechsel ob kalt oder heiß, nur trocken. — Die Kansasluft sei zu feucht für sie. — Ob es im Norden auf die Dauer besser sein würde — ist schwer zu sagen. Es fehlt wohl am nötigen kindlichen Vertrauen. — Wo der Russe, welcher mir den Koffer in's Etevan Depot geblieben ist, weiß ich nicht. Er ging mit demselben hinaus — **Und es war Nacht.**

Editor und Leser freundlich grüßend Euer

Peter Görtz.

Moundridge, McPherson County, Kansas, Nord-Amerika, den 6. Januar 1914. Lieber Bruder Franz, Kitzeljewka, Wolhynien, Rußland! Ich wünsche Dir, wenn du noch unter den Lebenden bist, Gottes reichen Segen und Gesundheit. Ich bin gegenwärtig nicht sehr gesund, leide an Erkältung und Husten. Das neblige und dumpfe Wetter dieses Winters ist der Gesundheit nicht sehr zuträglich. Es fiel auch etwas Schnee, ist aber nicht sehr kalt.

Lieber Bruder David, ich danke dir für deinen Brief in der Rundschau. Von dem großen Sturm und Ungewitter habe ich nichts erfahren. Hier war es im vergangenen Sommer sehr heiß und trocken, 100 bis 112 Grad imSchatten. Hier hat es sehr wenig Sommergetreide gegeben. Der Winterweizen war noch ziemlich gut. Viehfutter ist fast keins. Du wünschtest, ich sollte bald schreiben. Das ist aber leider nicht geworden, denn ich hatte in der großen Hitze die Sommerkrankheit bekommen, daß ich im Bett gelegen bin. Als ich dann aufstehen konnte, war ich nicht fähig, lange zu sitzen, weil ich dann schwindlig wurde. Als das Wetter dann kühler wurde, hatte man so viel Arbeit, daß man nicht schreiben konnte. Also ist es verblieben. Lieber David, berichte mir doch alles von deinen Geschwistern und ihren Kindern. Der alte Onkel ist doch neugierig, er möchte alles wissen. Du hast uns geschrieben, daß wir dir von Land in Brasilien berichten sollen. Das können wir nicht, weil uns dasselbe unbekannt ist. Aber in der Rundschau vom 12. Februar 1913 schreibt Einer, wie es dort ist.

Nun ihr Lieben, schreibt alle, denn ihr seid ja doch noch jung, während ich ein alter Mann bin, dem da Schreiben nicht sehr gut geht. Lebt alle wohl.

Lieber Bruder Johann auf Samara! Ich will dich in diesem neuen Jahr ein wenig besuchen. Ich hätte schon im alten Jahre an euch schreiben sollen, bin aber durch verschiedene Umstände daran verhindert worden. Wie war bei euch im vergangenen Jahr die Ernte? Hier war sie nicht sehr gut. Die Hitze war so groß, daß auf einigen Stellen die Brunnen austrockneten und Mangel an Wasser eintrat. Die Obst- und verschiedene andere Bäume sind vertrocknet. Aber im September ist das Wetter abgekühlt und es hat mehreremal geregnet, so daß die Leute ihr Land pflügen und das Wintergetreide schön einbringen konnten.

Der Weizen ist auch sehr schön gewachsen, daß das Vieh sehr schöne Weide hat. Sonst ist das Viehfutter rar. Der liebe Gott macht es ja immer so, daß es gut ist, wenn wir ihm nur recht vertrauen und auf seine Güte bauen. Ich habe soeben deinen Bericht in der Rundschau noch einmal gelesen und gesehen, daß du ein Familiengrundstück von der Krone bekommen hast. Hast du das geschenkt bekommen oder in Jahren abzahlen müssen? Kannst du dich noch besinnen von dem Jakob Dirks von Niedergruppe? Es wurde gesagt, daß er auch einen von David Ewerts Wagen gefahren habe. Er kam vor einigen Jahren wieder zurück. Es hat ihm in Rußland nicht gefallen. Dein alter Wirt David Ewert, lebt er noch? Du schreibst, daß ich zu Jakob Bartels gekommen sei; aber das war ein Jakob Ewert, ein Halbbruder deines David Ewert. Ich wünsche Dir, deiner lieben Frau, und allen deinen Kindern Gottes reichen Segen und ein fröhliches Wiedersehen dermaleinst. Bitte, schreibt bald zurück, ich werde antworten. Dein alter Bruder

Jacob Franz.

Göffel, Kansas, den 6. Januar 1914. Anlaß zu diesem Schreiben gab mir der Bericht von Hitchcock, Oklahoma, mit der Unterschrift „Jakob und Katie Heidebrecht". Lieber Onkel, wenn Sie mir auch nicht persönlich bekannt sind, Ihre Frau habe ich bei Dr. Isaak gesehen. Ich ging schon lange damit um, meine Erfahrung bekannt zu machen, so will ich es denn jetzt tun. Hoffentlich gereicht es niemanden zum Anstoß.

Viele Aerzte haben in den Zeitungen Bekanntmachungen und setzen noch unten bei: **Gesundheit garantiert.** Mit solcher Anzeige machten wir einmal eine nicht schöne Erfahrung. Als meine Mutter noch lebte, las sie solche Bekanntmachungen nebst den schönsten Versprechungen. Ich mußte für sie schreiben. Es dauerte nicht lange, so kamen Probeflaschen, die so schlecht verpackt waren, daß die Hälfte der Medizin verschüttet war. Zugleich kam auch eine Nachricht, daß in Newton eine Sendung sei, die nur die Kleinigkeit von fünf Dollars koste. Wir sahen gleich, daß es nur auf Geldmachen abgesehen sei. Die Medizin tat mehr Schaden, als Nutzen. Ich schrieb ihnen, daß es Mutter leid sei, mit ihnen angefangen zu haben, und gab ihnen einen nicht mißzuverstehenden Verweis. Aber die waren abgehärtet genug, solches anzunehmen. Die Antwort lautete sehr schmeichelhaft: „Wir wissen, daß Sie viel zu klug sind, als daß Sie so schnell würden Patentmedizin oder andere Medizin gebrauchen."

Gleich nach diesem kam die andere Sendung mit der Rechnung „nur $2.50". Dies schickten wir zurück. Ich schrieb: „Ja, aber wenn wir noch klüger gewesen wären, dann wären wir sicher nicht in Ihre Hände geraten." Das half — sie schrieben nicht mehr.

Dr. Liese Isaak gehört nicht zu denen, von welchen in den Zeitungen viele Versprechungen gemacht werden, die leider oft nicht viel wert sind. Freund Heidebrecht schreibt, daß seiner Meinung nach Liese Isaak nicht sehr genug bekannt sei. Sie ist sehr bekannt, wird aber von Vielen verkannt. Wenn einmal jemand von ihren gewesenen Patienten seine Dankbarkeit öffentlich ausspricht, das ist Dankbarkeit am Platz.

Als ich im September hart krank lag, wohl dem Tode so nahe, als nie vorher und wir ärztliche Hilfe suchten, aber ohne Erfolg zu haben, es im Gegenteil immer schlimmer wurde, da rief mein Mann Liese Isaak. Sie mußte die Strecke von über 10 Meilen her kommen, und sie kam zweimal, gab Medizin und Anordnung, und ich wurde wieder besser, daß ich wenigstens nach drei Wochen wieder meine Hausarbeit verrichten konnte. Dann mußte ich jede Woche hinkommen, um behandelt zu werden. Das half.

Nur eins wollte nicht helfen: ich hatte Herzklopfen und schwache Nerven. Sie allein und ich wußten, in welcher Lage ich war — nahe dran, den Verstand zu verlieren. Hätte sie mich nicht so schonend behandelt, wer weiß, was aus mir geworden wäre. Mir fehlte die Lust zum Leben, als ich ihr schrieb und auch sagte, an mir sei wohl jede Arbeit vergeblich. Sie war aber ganz anderer Meinung. Sie sagte nicht: Das krieg ich schon besser! nein, aber sie sagte: Mit Gottes Hilfe wirst du wieder besser. Er hat mir schon bei so vielen Arbeiten beigestanden und er tut es auch jetzt. Dann fragte sie, ob wir zusammen darum beten wollten, was wir auch taten. Sie hat viel Mühe mit mir gehabt, aber sie sprach mir immer Mut zu. Auch schrieb sie mir: Ich werde für dich tun, was in meinen Kräften steht. Sie hat getan, was sie konnte.

Hier möchte ich die Leser um Entschuldigung bitten, wenn es diesmal etwas lang wird, es möchte aber jemand zum Nutzen sein, der von jung auf große Neigung zum Lesen hat, welches mir zum Schaden gereicht war. Schon in der Schule fühlte ich einen Trieb zum Lesen und Schreiben. Jede übrige Minute wurde dazu benutzt. Als ich älter wurdeund am Tage nicht Zeit hatte, wünschte ich mir abends, wenn auch spät, eine stille halbe Stunde. Aus einer halben Stunde wurde eine ganze, auch zwei. Ich vertiefte mich so, daß ich alles um mich vergaß. Alle Briefe und Berichte wurden in stillen Stunden zwischen 10 und 12 Uhr nachts geschrieben. Bis jetzt ahnte ich nicht, daß ich mir damit selbst Schaden tat. Als ich das späte Lesen aufhören wollte, um lieber zu schlafen, konnte ich nicht schlafen. Ich lag halbe Nächte und mußte die Folgen meiner Leidenschaft tragen. Als ich es Dr. Isaak gestand, weil sie es doch bemerkte, daß da noch etwas zu bekämpfen sei, und erwartete, daß sie mich derb zurechtweisen werde, daß ich

trotz besserm Wissen so handelte, wußte sie auch da Rat.

Es sind jetzt vier Monate. Ich muß noch Medizin gebrauchen, habe aber Hoffnung geheilt zu werden. Grüßend,

H. C. und M. Franz.

Missouri.

Clinton, Moussouri, den 4. Januar 1914. Zuerst will ich berichten, daß gestern eine junge Frau gestorben ist. Sie kam vor etwa einem Monat mit ihrer siebzigjährigen Mutter und Bruder Hinger hier an, nicht, daß sie hier bleiben wollte, sondern der Arzt hatte ihr geraten, einmal von N. Dakota fort. Vielleicht werde das Klima in Süd-Missouri ihrer Gesundheit zuträglicher sein. Sie hatte einen wehen Hals, welche Krankheit sich weiter zog, bis es Lungenfieber wurde. Das Klima hat ihr nicht geholfen, sondern sie kam rasch zu ihrem Ende. Ihr Mann in Nord-Dakota wird sie nicht mehr lebendig sehen, wiewohl sie ihm noch vor ihrem Tode telegraphisch Nachricht sandten.

Prediger Seibel von Nord-Dakota blieb hier nur zwei Tage und hielt drei Vorträge, welche gut aufgenommen wurden. Letzte Woche hat es wieder viel Besuch gegeben. Geschwister Heins, vom westlichen Nebraska kamen her, um ihre Kinder hier in der Schule zu besuchen. Dann kamen Johann Isaak von Oklahoma, David Voth vo nChicago, Weber von Cleveland, Ohio, Gäde von Buffalo, Schilling von New York und Ben Miller von Brooklin, N. Y. Sie sind alle tüchtige Prediger, und nicht nur das, sondern auch ein Beratungskomittee über das deutsche Werk hier in den Vereinigten Staaten. Br. Schilling ist der Vorsteher über das deutsche Werk östlich vom Mississippi-Fluß und Br. Haffner der Vorsteher westlich vom Mississippi. Dies sind rechte Erquickungstage; denn es gibt viel gesunde geistliche Speise.

Ich hatte Johann Isaak schon so bei fünfzehn Jahren nicht gesehen, aber wir erkannten uns sogleich. Er hielt Freitag abend einen wichtigen Vortrag überMatth. 24, 14: Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen. Er betonte besonders: „Es wird gepredigt werden" und: „das Ende wird kommen". Wir beten im Vaterunser: „Dein Reich komme." Der Schächer am Kreuz bat Jesum: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst." Dies wichtige Ereignis wird bald geschehen; denn dieses Evangelium wird bereits in aller Welt gepredigt. Die wahren Kinder Gottes werden Jesum als König aller Könige in seinem Reich kommen sehen.

Prediger Weber predigte gestern vormittag über den Vers in Matth. 6, 9: Unser Vater ist der rechte Vater über alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden. Er machte es uns klar, wie wir durch die Wiedergeburt zu Gotteskinder werden. Es erfreute uns alle recht sehr, daß wir Miterben Jesu sein werden.

Prediger Gäde sprach gestern abend über Joel 2, 21: Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost; denn der Herr kann auch große Dinge tun. Und ob sich auch schon 32 Gemeinschaften vereinigen, um Maßregeln zu treffen, die wahren KinderGottes zu unterdrücken, so sollen wir uns dennoch nicht fürchten. Denn Beispiele von jungenMännern zeigen uns, wie Gott sie mit Kraft ausgerüstet hat, große Dinge zu tun, z. B. Joseph, Gideon, Simson, Daniel, Johannes usw. Gott offenbarte sich ihnen in einem Gesicht und bereitete sie zu, sein großes Werk auszuführen.

Nach vielen Tagen hatten wir gestern einmal schönen Sonnenschein, aber heute sieht man die Sonne wieder nicht, und eine unangenehme kühle Luft kommt von Norden. Es friert den ganzen Tag lang. Die Wege sind sehr aufgefahren. Man sieht kein Auto fahren; es sind doch nur weichliche Dinger, die nur auf einen glatten Weg geeignet sind. Ich freue mich immer, daß ich keins habe.

Viel Glück zum neuen Jahr!

Jacob Thomas.

Den 5. Januar. Ich werde noch hinzufügen: Benj. Müller von Brooklin, New York, predigte gestern über 1. Mose 7, 1. Er verglich das in den Kasten gehen mit Offb. 14, 6 — 8. Die Arche wurde vom besten dauerhaftesten Holz gemacht und inwendig und auswendig verpicht, wodurch sie vor der Flut, dem Verderben aller Menschen, gerettet wurden. So ist auch diese letzte Gnadenbotschaft an alle Menschenkinder ein sicheres Rettungsmittel vor dem endlichen Untergehen durch ein ewiges Feuer. Die wahren Kinder Gottes werden errettet werden. Er sprach so ernst und entschieden, daß es wohl der großen Mehrheit der Zuhörer durch's Herz ging. Als Folge war eine sehr ernste und feierliche Gebetsstunde. Mit ausgebreiteten Armen und die Häupter emporgehoben wurde der himmlische Vater angerufen, uns zu schonen, gnädiglich anzusehen und uns zu diesem großen Werke vorzubereiten. Es wurde sehr gebetet um die Ausgießung des heiligen Geistes.

Viele ernste Zeugnisse wurden abgelegt. Die bewegte Versammlung schloß 11 Uhr nachts.. In Frieden und himmlischer Ruhe gingen wir heim und genossen die kurze Nachtruhe.

Derselbe.

Canada.

Alberta.

Edmonton, Alberta, den 1. Januar 1914. Werter Editor und alle Leser: viel Glück und Gottes Segen sei euch zum neuen Jahr gewünscht. Einen besonders wichtigen Tag dürfen wir heute feiern, und es ist eine große Gnade Gottes, daß wir das neue Jahr noch erleben dürfen, Wir haben viel Ursache, dem Herrn zu danken, daß er uns bisher bewahrt hat vor so manchem Unglück, das uns hätte treffen können. Denken wir an solche Familien, aus welchen sich der Tod im vergangenen Jahre seine Opfer genommen hat, oder an solche, die von Krankheit und Unglück schwer betroffen wurden, und bitten wir, daß der liebe Heiland ihnen besonders nahe treten wolle und sie ermutigen und trösten, daß sie nach oben blicken, von wo unsere Hilfe kommt. Der Heiland, welcher oben sitzt und auf uns hernieder schaut, hat verheißen, uns nicht zu verlassen, noch zu versäumen. Machen Wolken dir den Himmel trübe, sage es Jesu allein. Er leichtert die Schmerzen, hilft tragen die Not; er führet dich freundlich und sanft bis zum Tod, wie das so köstlich ein Dichter sagt. Ich glaube, wenn wir dem Heiland immer folgten und stets mit unserm Anliegen zu ihm gingen, würden wir manchen Kummer und Sorge weniger haben. Wir leben in einer ernsten Zeit, wo es not tut, zu wachen und zu beten, um nicht in Anfechtung zu fallen: denn der Feind gehet umher, wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge, und wie ist es so schade, daß es dem Feinde so oft gelingt.

Da meine lieben Eltern und Geschwister ziemlich zerstreut wohnen, und die Liebe mich treibt, beschäftigte mich immer derGedanke, sie mit Schreiben zu besuchen, und da die Rundschau auch bei ihnen einkehrt, dachte ich, dies durch dieses Blatt zu tun. Zuvor einen Gruß an euch bei Great Deer und in Montana. Ich berichte euch, daß wir gesund sind. Ihr in Montana werdet wohl auf einen Brief von uns gewartet haben. Nun, anfangs wußten wir eure Adresse nicht und später wurden wir uns einig, eine kleine Spazierreise zu machen. So fuhren wir den 23. Dezember abends hier ab und kamen den nächsten Morgen 9 Uhr in Borden glücklich an. Zu unserer Freude bemerkten wir auch sogleich, daß da ein Fuhrwerk stand und auf uns wartete, um uns an unser Ziel zu bringen, nämlich nach der lieben Eltern Haus. Es war ein schöner Tag, doch kam uns die Luft strenger vor als in unserer Heimat. Wir kamen glücklich und ganz froh nach den Eltern hin und durften uns mit ihnen wiedersehen. Dem lieben Heiland sei Dank dafür. Wir wünschen, solche Gelegenheit noch öfter zu haben.

Es freute uns, da noch viele bekannte, freundliche Gesichter zu sehen; aber schade war es uns, daß wir euch, liebe Geschwister, nicht konnten in unserer Mitte haben. Sehr gern hätten wir euch gesehen. Doch unsere Zeit verlief zu schnell; denn wir hätten noch gern etliche Besuche gemacht.

Den 12. Dezember hieß es wieder Abschiednehmen. In unsern Herzen klang es: Auf Wiedersehen, wenn nicht auf dieser Erde, dann vor Gottes Tron, wo kein Scheiden mehr sein wird.

Nun muß ich heute schließen mit einem

herzlichen Gruß an alle, die sich unser in Liebe erinnern.

Maria und Joh. Aßman.

Unsere Hausnummer ist jetzt nicht mehr 1251, sondern 11213 Kennedy Street.

Saskatchewan.

Silberfeld, Waldheim, Saskatchewan, den 4. Januar 1914. Werter Editor! Weil ich schon seit langer Zeit keinen Bericht von meinen lieben Eltern Peter Teichröb, Taurien, Rußland in der Rundschau gelesen habe, so will ich versuchen etwas von hier zu berichten. Schickt nur Berichte ein, ich werde die Rundschau jetzt auch lesen. Ich bestelle hiermit die Rundschau. (Wir senden dieselbe sofort. Ed.)

Ich las in der letzten Nummer des vergangenen Jahres einen schönen Bericht von Johann Rempel, Post Dutschino. Es freut mich, Vetter, etwas von dir zu hören. Ich kann dir sagen, daß ich, Gott sei Dank, noch schön gesund bin, was ich dir samt deiner Familie von Herzen auch wünsche.

So es Gottes Wille ist, und ich gesund bleibe, will ich im nächsten Frühjahr mit Wilhelm Dücken zusammen anfangen zu farmen. In Amerika geht man auch nicht auf Rosen; aber hier kann man eher zu etwas kommen. Man kann hier gute Geschäfte tun.

Jakob Redekopps, wie weit seid ihr auf dem Wege nach Amerika, werdet ihr noch einmal her kommen? Wie geht es euch noch immer? Ich habe schon lange nicht von euch dort Briefe erhalten. Und ihr, Eltern Peter Teichröbs, seid ihr noch gesund? Ich warte schon sehr auf einen Brief von euch, der mir Mut und Trost zusprechen soll. Ich denke, ihr werdet verstehen. Bitte mehr zu schreiben; denn ich erhalte jetzt keine Briefe; die Geschwister schreiben gar nicht mehr.

Die Weihnachten sind hier vorbei; aber die Weihnachten sind für mich gewesen; es ist nicht mehr zuhause. Danke Gott, wer noch die lieben Eltern hat. Der Herr ist unser aller Vater. Wollt ihr, liebe Eltern, nicht her kommen? Ich bin des Wartens bald müde. Wenn ihr hier wäret, wäre es für mich nicht so schwer. Es kommt mir immer so ein, als ob ich allein bin. Als ich in Manitoba war, hatte ich Hilfe; denn da sind alle meine Freunde. Ich wollte sie jetzt auch zuhilfe rufen. Es täte mir gut, wenn sie es täten.

Ich grüße zum Schluß noch meine Eltern, Freunde und Geschwister hier und in Rußland. Ein Brief würde mich sehr erfreuen. Verbleibe wie bisher

Peter P. Teichröb.

Hepburn, Saskatchewan, den 3. Januar 1914. Werter Editor und alle Leser, einen herzlichen Gruß zuvor. Möchte es uns in diesem Jahre recht ernst sein, mehr für unsern Jesum zu tun, wie im verflossenen Jahr!

Von hier ist zu berichten, daß wir einen schönen Winter hatten bis auf diesen Tag. Es ist bis 16 Grad kalt gewesen, doch ohne Stürme und Schneefall, und bis heute ist guter Wagenweg. Obschon etwas Schnee liegt und etliche auch auf Schlitten fahren, geht es doch besser auf dem Buggy.

Es kommt hin und wieder auch etwas Krankheit vor; wohl Erkältung während des schönen Wetters.

Wir haben die Feiertage hinter uns und können sagen, es waren Tage des Segens. Auch bei allen Schulfesten wurde ein großes Programm geliefert. — Br. J. J. Friesen von hier macht gegenwärtig eine Besuchsreise im Süden, nämlich in Nebraska, Colorado, Kansas und andern Plätzen.

Heute morgen fing es an aus dem S. O. zu schneien und wir fürchteten, daß wir doch einen Schneesturm bekommen würden. Aber jetzt nach drei Stunden hat es wieder aufgehört und jeder geht oder fährt seiner Beschäftigung nach. Wir haben unsere Pferde und Rindvieh bis jetzt jeden Tag draußen. Unser Lehrer P. J. Harder sagte, er habe so viel von unserm Winter gehört als er noch in Kansas war; er finde es aber recht gut und habe noch nichts von der Strenge gefühlt.

Auf Besuch waren hier: Gottlieb Krüger, Aberdeen; Tobias Schmidt und A. Leppky, Laird; Henry Willems, Waldheim nebst Familie und andere mehr. Das schöne Wetter eignete sich recht, Besuche zu machen.

Nun schließe ich und wünsche, daß wir einmal von alten Bekannten in Oregon, California, Nebraska und Oklahoma Briefe bekommen möchten, oder Berichte durch die Rundschau. In Liebe euer

P. J. Friesen.

Drake, Box 182, Saskatchewan, den 5. Januar 1914. Werter Editor und Leser! Ich kann den frohen Bericht einsenden, daß ich mich, Gott sei Dank, noch schöner Gesundheit erfreue und solches allen Lesern ebenfalls wünsche. Nun meine Gedanken schwingen sich zu der lieben gewesenen Heimat Olgafeld auf dem Fürstenlande, Gouvernement Taurien in dem fernen Rußland, wo sich meine Eltern, Geschwister, Bekannte und Verwandte noch befinden. Es gibt in diesem Leben oft ein Scheiden, oft aber auch ein Wiedersehen. Oftmals steigen einem die Gedanken auf, ob nicht bald die Zeit kann herangerückt sein, wo es kein Scheiden mehr geben wird. Ich wünschte, daß alle meine Anverwandten darauf gefaßt sein möchten, auf daß wir uns dann dort alle treffen möchten. Oft steigen mir die Gedanken auf: Wie mag es doch meinen Eltern gehen, sind sie gesund? und ähnliche Fragen mehr. Ich kann euch zum Troste berichten, daß ich nichts zu klagen habe; ich bin gesund, habe Essen und Kleider, gehe zur englischen Schule, um die Landessprache zu erlernen.

Das Wetter ist hier bis heute noch immer sehr schön gewesen. Im Sommer war es ziemlich naß; aber schon anfangs Oktober hat es soviel gefroren, daß wir nicht über solchen Kot klagen müssen, wie in Rußland in verschiedenen Gegenden, wie ich in der werten Friedensstimme gelesen habe. Nun, ich wünschte, daß dies Wenige euch, liebe Eltern und Geschwister, bei guter Gesundheit antreffen möchte, und hoffe, daß auch ihr mir in der Friedensstimme, die ich hier lese, über euer Befinden berichten werdet. Euer gedenkend, unterzeichnet euer Sohn

Abram G. Neufeld.

Guernsey, Saskatchewan, den 2. Januar 1914. Liebe Leser und Editor! Nun sind wir hinübergeschritten aus dem alten Jahr in das neue. Nun können wir zurückschauen auf das alte Jahr und uns fragen: Haben wir auch Frucht gebracht? Ich muß sagen, ich bin zu träge gewesen. Wir versprechen wieder, treuer zu sein. Wir danken dem himmlischen Vater, daß er uns noch erhalten hat bis auf diese Stunde.

Unser Lehrer Jakob Gerbrand hatte ein schönes Weihnachtsfest mit den Schulkindern. Sie sagten wirklich schön auf. Er machte uns mit den Kindern große Freude. Wir hatten auch ein Sonntagsschulfest, wozu Katy Ratzlaff auch das ihrige beitrug. Auch Br. Frank S. Friesen war mit seinem Chor auf dem Platz. Alle waren gesegnet. Onkel Johann Gerbrand konnte nicht anders, er mußte auch etwas zu den Kindern sagen.

In der Nordstern Kirche war auch ein großes Fest.

Das Wetter ist wunderschön. Es scheint, im Süden ist man uns wieder vor; sie fahren bereits auf Schlitten, was wir hier noch nicht können.

Sonntag, den 4. Januar gedenken wir bei Geschwister Johann F. Friesens Silberhochzeit zu feiern und den 17. bei Geschw. Abraham Sawatzkys.

Im Geschwisterkreise sind wir alle schön gesund, außer Schwester H. J. Ratzlaff. Sie war recht krank, ist aber jetzt besser. Es wird überhaupt viel gehustet.

Unser Vieh geht alle Tage auf der Weide und ist fett. Das spart Futter.

Lieber Onkel Johann S. Friesen, schreiben Sie, bitte nur öfter für die Rundschau. Wir lesen sehr gern von Ihnen, was Sie dort machen. Bitte, besuchen Sie uns einmal! grüßend,

Js. F. Friesen.

Main Centre, Saskatchewan, den 2. Januar 1914. Da ich die Rundschau Nummer 53 durchblätterte, fand ich einen Bericht von J. D. Rempel, Gouvernement Cherson, Rußland, in welchem er seine Freundschaft mit allen Kräften aufmuntert, zu schreiben. Da dachte ich an ein Plätzchen in der Rundschau, denn ich bin der Vetter des oben Erwähnten. Es freut uns von Freunden zu lesen. Ich hatte die Freude, daß Peter Dücken, des Vetters jüngste Schwester, ganz unerwartet bei uns eintrafen. Doch hatten sie schon von New York aus telegraphiert. Sie wohnten eine zeitlang bei meinen Eltern, doch jetzt sind sie in ein in der Nähe stehendes Haus eingezogen. Du, Vetter, schriebst auch einmal vom Herkommen. Wie steht es damit?

Komm nur; es ist auch für euch Raum da. Dücken sind 21 Tage gereist; wir dagegen vor 11 Jahren 35 Tage. Damals war ich 13 Jahre alt und heute habe ich schon eine Familie. Unser Aeltester ist vom 11. August 1913. Wir sind gesund, dem Herrn sei die Ehre dafür. Auch die Eltern sind gesund und arbeiten mit den drei Jüngsten munter fort. Der älteste ist 15 Jahre. Die Schwester ist auch verheiratet mit einem Dück. Sie sind schon fast zwei Jahre in Rochester, New York, wo der Schwager studiert. Doch erwarten wir sie in diesen Tagen heim.

Großmütterchen in Orenburg, und ihr Onkel und Tanten, wie geht es euch? Bitte schreibt alle! Seid alle gegrüßt mit Kol. 3, 16. Wollen so leben, daß wenn wir uns hier nicht mehr sehen sollten, wir uns dort treffen, wo kein Scheiden mehr sein wird. Wir grüßen alle, die sich unser in Liebe erinnern. Eure geringen

David J. und Anna Rempel.

Rußland.

Alexanderkron, Taurien, Rußland, den 27. November 1913. Wünsche Editor und Lesern gute Gesundheit! Weil der liebe Editor an Pausemachen weniger denkt, sondern zuversichtlich mehr Arbeit erwartet, so sollen wir auch wohl das Unsrige tun und ihm Material liefern. Wäre es nicht alles krumm und schief, so hätte er keine Arbeit; weil er aber alles bearbeiten muß und zu einer Form gestalten, um es durch die Maschinen zu schicken, wo es dann fertig herauskommt, dann hat er schon etwas für die Langeweile, wohl auch etwas Arbeit. (Dabei passiert es ihm noch manchmal, daß er das, was gerade war, krumm herausbringt, und das ist die bitterste Art von Zeitvertreib. Ed.)

Wir erfreuen uns ziemlich guter Gesundheit samt unseren lieben Kindern und der lieben Großmama. Mama sagt oft: Ein gesunder Mensch schätzt die Gesundheit immer nicht genug. Sie merkt es an sich; denn alles konnte sie, und jetzt? — Obzwar sie ganz munter ist und in der Stube umher geht, ist doch ihr Gang nicht sicher.

Gottes Wort sagt: Es soll nicht aufhören Sommer und Winter, Tag und Nacht, Frost und Hitze. Und es bestätigt sich dies auch jetzt; denn der Frost und Winter ist draußen schon zu sehen. Doch ist das Wetter immer sehr schön gewesen. Nur zweimal haben wir Schnee und einmal (aber nur morgens) bis 9 Grad Frost gehabt. Doch das Fahren geht jetzt schon nicht allzubest; aber bis jetzt war zwei Monate sehr schöner Weg. Was hier eigentlich sein sollte, ist in Orenburg und Ufa gewesen, und nun können sie dort einmal den Koth versuchen, wozu sie eigentlich nur die Molotschnaer für berechtigt hielten. Daran können wir sehen, daß Gott alles in seiner Hand hat.

Später. Weil der Herr viele seiner Arbeiter in unserer Gemeinde durch den Tod zu sich gerufen hat, so sahe sich diese genötige, den Herrn zu bitten, uns wieder Arbeiter finden zu lassen, die da willig waren, in seinem Reich zu arbeiten und die Lücken in der Gemende auszufüllen. Hierzu wurde der 6. Dezember bestimmt und eine Prediger- und Diakonenwahl anberaumt. Die Wahl fiel auf folgende Personen: Erstens Dietrich Koop, Lehrer in Tiegenhagen und Sohn unsers Aeltesten H. Koop; zweitens Lehrer Enns in unserer Handelsschule, und drittens Peter Wiens, Kleefeld, gegenwärtiger Vorsänger. Als Diakon ist Johann Sawatzky, Lichtfelde bestimmt. Wer von diesen dem Ruf folgt, läßt sich noch nicht feststellen; doch die Gemeinde glaubt, daß sie alle folgen werden, wenn es Gott gefällt.

In No. 50 frägt ein Johann Peters aus Grüntal, Manitoba, Canada nach, ob ich ihr Schwager bin. Leider nicht; ich habe Hübnerstochter. Aber ich glaube, den Schwager Neumann einmal gesehen zu haben. Wenn ich recht bin, ist der jetzt in Turkestan. Neustädters wohnen nicht weit von uns, ich könnte mir die Adresse holen und genau angeben; aber ich denke, sie werden es selber tun. Klaas Dörksens haben hier vor einem Jahr verkauft und sind zu ihren Kindern nach Hierschau gezogen. Aber es hat ihnen da wohl nicht gefallen; denn sie machten sich auf u. zogen nach Sibirien zu ihrem Sohne. Ob sie sich da nicht auch täuschen werden? Weil ein Ansiedler es schon mit allem schwer hat, kann es doppelt schwer werden, wenn er dann noch die alten Eltern zu versorgen hat; doch weil sie noch Geld haben, ist es vielleicht noch gut, denn das fehlt immer am notwendigsten.

Matthiesen ihre Wirtschaften sind beide verkauft. Eine hat die Mutter gehalten für 25,000, die andere hat ein Löwen aus der Krim gekauft für 21,000 Rubel. Seine Eltern wohnen in Blumstein. Er gedenkt noch zu Weihnachten zu kommen.

Nun noch zum l. Onkel Peter Mandtler und allen Verwandten. Ich habe schon nach dem Tode unsers lieben Vaters zwei Berichte eingesandt. Der erste ist wahrscheinlich nicht an's Ziel gekommen, der zweite kann ja noch kommen. Wenn der erste nicht erscheint, werde ich Ihnen direkt einen Brief schicken und alles ausführlich berichten. (Der vom 1. Oktober ist in der Nummer vom 12. November und der andere vom 8. Oktober in der, vom 24. Dezember erschienen. Auf diesem gegenwärtigen Bericht sehen wir das Datum „27. November 1913", haben ihn aber erst vorgestern, Sonnabend am 16. Januar 1914 erhalten. Ed.)

Gesund sind wir alle und wünschen dasselbe allen, die dieses zu lesen bekommen. Die schreckliche Krankheit (Ruhr? Ed.) ist ganz verschwunden, und soviel mir bekannt ist, ist der Gesundheitszustand befriedigend.

Den 7. und 8. Dezember hatten wir hier Bibelbesprechung (Mark. Kap. 16 kam zur Besprechung). Ein jeder konnte nehmen, umsonst und ohne Geld. Der Herr gebe, daß viele möchten genommen haben, ist mein Wunsch.

Später, den 17. Dezember. Da ich eben No. 51 erhielt, so fand ich gleich den Bericht von Heinrich Epp, Minneola, Kansas, und ersehe daraus, daß der Bericht vom Absterben unsers lieben Vaters doch erschienen ist. Also habe ich gerade die Nummer nicht erhalten. Nun, daß ist mir nicht so schade, als wenn der Bericht verschwunden wäre. (Falls die Nummern mit den Berichten noch vorrätig sind, werden wir sie nachschicken. Ed.) Ich werde versuchen, soviel ich kann, deine Bitte zu erfüllen. Weil die lieben Freunde hier in Rußland so sehr zerstreut wohnen, so läßt sich schwer etwas Genaues zusammenstellen. Aber es wäre lobenswert, wenn Freunde, die sich kennen, wenn sie sich auch niemals gesehen haben, doch aus Liebe und Freundschaft brieflich unterhielten, wenn auch nur jährlich einen Brief. Ich schreibe nicht besonders viel Briefe, doch will mir ein Paket Postpapier nicht für ein Jahr zureichen. Wenn ich jemandem eine Antwort (brieflich) sollte schuldig bleiben, das würde mir unangenehm sein. Ich glaube, du wirst noch eine Photographie bekommen. Ich habe drei Stück an Onkel Peter Mandtler geschickt, und er sollte zwei weiter befördern; aber ich weiß jetzt nicht mehr genau an wen. Sollte an euch keins sein, so könnet ihr von diesen eins borgen und dort eins nachmachen lassen. Ich habe das Uebel, daß ich die Namen meiner Freunde immer vergesse, besonders derer in Amerika. Bitte, das mir nicht übel zu nehmen; denn ich werde immer aufmerksamer. Ihr möchtet auch mehr schreiben; dann kommen wir immer näher. Wünsche allen fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr, einen herzlichen Gruß und die beste Gesundheit.

Heinrich Neumann.

Grünfeld, Rußland. Werte Rundschau! Wieder ist es Winter geworden. Jetzt haben wir Ackersleute wieder Zeit, unsere werten Verwandte in der Ferne durch die Rundschau zu besuchen. Wir sind mit unseren sechs Kindern so leidlich gesund. Wir hatten eine über mittlere Ernte. Die Getreidepreise waren anfangs gut, doch gingen sie bald weit herab; aber jetzt wird das Getreide wieder teuer. Das Wetter war anfangs Dreschzeit nicht sehr günstig, doch trat bald schönes Wetter ein. Dasselbe währte bis anfangs November. Das Ackerfeld ist größtenteils alles umgepflügt. Die Wintersaaten stehen gut. Unser Großvater Franz Janzen, früher wohnhaft in Neuenburg, starb im Februar im 91. Lebensjahr. Meine und meiner Frau Mutter Katarina, geborene Lemky, sind noch am Leben. Tante Martin Schmidt, geborne Lemky ist stark leidend. Johann Lemky's, Neuenburg, und Jakob Tiesens, Einlage, sind noch am Leben. Joh. Schmidten, Neuenburg, sind schon etliche Jahre tot. Witwer Korn. Käthler wohnt in Neu-Kronsweide, Jakob Käthlers' wohnen bei ihren Kindern in Ufa. Heinrich Käthlers wohnen hier im Dorfe im Nebenhäuschen. Onkel ist schon in den Jahren, „Wenn es

hoch kommt"; Tante ist denselben nahe. Jakob Michael Kehlers wohnen etwa 10 Faden von mir entfernt. Er ist der schwerste Nachbar im Dorfe. Ihr jüngster Sohn wird nächstens auf der Forstei beurlaubt. Tante Diedrich Rempel, Helena, geborne Janzen, gewesene Frau des vor etwa 23 Jahren verstorbenen Jakob Lemky geht auch bald in die Achtziger, ist aber immer noch rüstig und gehört zu den besten Fußgängern im Dorfe.

Gerhard Hein, Saskatchewan, diene zur Nachricht, daß sein Schwager Abr. Penner hier und auch auf dem Fürstenlande zu Gaste war. Er wohnt im Saratowschen. Hat eine gute Ernte gehabt. Sein ältester Sohn mußte diesen Herbst zur Loosung, wurde aber frei gesprochen. Adresse ist: Post Arkadack Saratower Gouvernement, Dmitrowka No. 3, an Abraham Penner.

Heute, den 6. Dezember hält der Winter seinen wirklichen Einzug. Es schneit heftig. Bis dato hatten wir gelindes Wetter ohne Schnee. Diesen Herbst wurden bei uns im Dorfe sechs Pferde, 1 Federwagen und 1 Arbeitswagen gestohlen.

Freitag, den 29. November wurde Witwe Peter Siemens, geborne Dyck, begraben. Ihr Alter hatte sie auf 81 Jahre und 3 Monate gebracht. Recht sehnsuchtsvoll schaute sie hinaus nach einen lieben Brief von ihrem Sohn Abraham Dyck aus Amerika, aber es war ihr nicht vergönnt. Leser möchten erwähnten Dyck dieses sagen!

Dienstag, den 3. Dezember wurde Tante Johann Friesen, Katharina, geborne Derksen in Steinfeld begraben. Gestorben im 60. Lebensjahr.

Einen freundlichen Gruß an Verwandt und Bekannte in Amerika von Heinrich Peters, Post Weßelje Terny, Gouvernement Jekaterinoslaw, Selenopol, Südrußland.

Peter, Gerhard und Johann Kehler möchten brieflich antworten.

Heinrich Peters.

Grünfeld, (Schlachting), Rußland. Berichte mit diesem unseren werten Verwandten in dem fernen Amerika, daß wir mit unseren beiden Kindern und Großkindern noch leben. Ich bin schon altersschwach und leide an der Lunge. Meine Frau, eine Elisabeth Knelsen, muß seit dem 27. November 1909 noch immer das Bett hüten. Das Augenlicht hat sie fast eingebüßt, kann auch schlecht hören. Lebt Heinrich Walter noch, welcher meiner Frau Schwester Margareta zum Weibe hat? Johann und Katharina Wurz, sind sie noch unter den Lebenden? Meine Frau möchte gerne wissen, ob ihr Bruder Jakob Knelsen noch lebt, welcher dem Efrau Fritz seine Tochter zum Weibe hatte. Lebt die Franz Walmansche noch? Wo wohnt Michel Walner, Sohn des Jerg Walner, welcher hier bei Kamenka im Dnjepr ertrank und die Maria Knelsen zur Frau hatte, welche dann einen Fast heiratete? Onkel Wurz, welcher die Esther Walman zurFrau hatte, lebt wohl schon nicht; seine Kinder möchten antworten. Wie viel Kinder von Paul Tschetter, Frau Anna ihren Kindern sind noch am Leben? Werte Verwandte, wenn ich auch die Rundschau lese, so möchte es doch jeder von Euch der Mühe wert achten und nicht nur in der Rundschau sondern auch mir einen langen Brief senden. Noch lebe ich, aber ich fühle täglich, daß ich der Zahn der Zeit,.l)P ück XZä X7 ich als Sterbenskandidat angezeichnet bin; denn der Zahn der Zeit nagt schon arg an meinem morschen Körper. Entschuldigt, werte Verwandte, daß ich recht lange nichts geschrieben habe.

Allen Verwandten innige Grüße senden Julius und Elisabeth Martens, geborne Knelsen, Selenopolje, PostWeselje, Terny, Gouvernement Jekaterinoslaw, Südrußland.

Julius Martens.

Dolinowka, Sibirien, Rußland, den 6. Dezember 1913. An den Editor der Rundschau und Leser derselben. Das Geld von Ihnen habe ich richtig erhalten und bin den Gebern sehr dankbar dafür. Dem Herrn gebührt die Ehre, denn er lenkt die Menschenherzen so, daß sie Gutes tun, wodurch manchem Armen geholfen wird. Es ist doch wirklich Wahrheit, wenn es heißt: „Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten." Bei uns war die Armut auf das höchste gestiegen, und es war bei uns dunkel geworden. Da erhielten wir miteinmal eine Postanzeige, und die Dunkelheit schwand und Licht und Leben kehrte wieder bei uns ein. Das erhaltene Geld haben wir zu nützlichen Dingen angewandt. Unser Gebäude war damals noch nicht fertig, wir hatten keinen Ofen, keine Türen und Fenster; Filzstiefeln, Pelz und Mehl, Schulbücher und andere notwendige Dinge konnten dafür angeschafft werden.

Ich muß noch berichten, wie bei uns die Ernte war. Ich hatte vier und eine halbe Desjatine Weizen gesät und habe davon 25 Pud geerntet. Gerste hatten wir zwei Desjatinen gesät, haben sie aber nicht gemäht, denn es gab nichts. Wir sind hier frisch angesiedelt und haben eine Aussaat gemacht.

Ich muß noch berichten, daß meine Frau Sarah Franz Kornelsens Tochter von Rudnerweide ist. Ihre Großeltern waren Abraham Funken von Rudnerweide. Die Augen meiner Frau sind sehr schlecht. Eins derselben ist für immer verloren, während das andere noch vielleicht zu retten wäre, aber es fehlt immer am Besten.

Bitte dies in der Rundschau zu veröffentlichen!

Andreas und Sarah Wedel.

Fischau, Südrußland, den 5. Dezember 1914. Die Witterung ist bis jetzt schön gewesen. In letzter Zeit ist Regen und auch Schnee gefallen. Wäre die Erde gefroren gewesen, so würde man schon auf dem Schlitten fahren können, aber dazu ist das Wetter zu gelinde; der Schnee verschwindet bald wieder. Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen gut zu nennen, obzwar unter den Kindern hin und wieder Diphtheritis vorkommt. Hier im Dorf hatten sie die Krankheit auf zwei Stellen; die Kranken sind aber wieder gesund. Von den Erwachsenen ist hier noch Abraham Warkentin krank. Er ist schon zweimal vom Schlage getroffen worden. So wie es scheint, nimmt es sehr ab mit ihm, seine Erlösungsstunde ist vielleicht bald hier. Weiß Gott, wie lange, dann ist die Reihe an uns. So geht einer jung, der andere alt aus diesem Leben. Ich werde hier einige Sterbefälle angeben. In Lindenau starb meine Schwägerin, verehelichte Jakob Isaak, eine Katharina Heidebrecht den 12. Februar im Alter von 51 Jahren, einem Monat und zwei Tagen. In Fischau starb den 1. Mai die alte Tante Katharina Dörksen 11 Uhr nachts im Alter von 73 J. u. 6 Monat m. Sie war alte Bärgens ihre Nachbarin. Den 4. Mai starb Katharina, Frau David Adrian, geb. Enns von 28 Jahren, 7 Monaten und einem Tage. Den 13. Mai starb in Lindenau die Frau Abraham Riediger geb. Warkentin im Alter von 84 Jahren, 8 Monaten; den 23. Justina Thießen, geb. Epp, Tiegerweide; den 7. Mai ein Peter Kröker, Rückenau. Er ist mehrere Jahre krank gelegen. Den 23. Juni starb in Petershagen ein Heinrich Peters im Alter von 72 Jahren und 5 Monaten, 9 Uhr abends.

Den 5. Juli brannte bei Peter Harder, Fischau, Scheune und Stall ab. Zwei Fuhren Weizen und alles Stroh verbrannte auch. Den 13. Juli haben wir das Dreschen beendigt. Wir hatten eine ganz gute Ernt. Es gab bis zehn Tschetwert von der Desjatine und auch darüber. Gerste und Hafer gab es weniger; aber auch noch sehr verschieden.

Den 3. August hat Peter Harder auf der Scheune die Sparre aufgestellt; der Stall wurde etwas eher fertig. Den 15. August starb Frau Franz Dörksen, eine Sarah Adrian im Alter von 45 Jahren, zwei Monaten und 27 Tagen. Ferner starben am 21. September Kornelius Spenst im Alter von 86 Jahren, 10 Monaten und 15 Tagen (Nachbar der alten Bernh. Bergens und der Witwe Jakob Schierling in Fischau); den 24. ein alter Olfert auf dem Chutor, von Tiegenhagen stammend; den 25. Oktober unsers Sohnes Jakob Harders Sohn Gerhard im Alter von einem Jahre, 9 Monaten und 25 Tagen. (Begräbnis war den 27. in unserm Hause); den 5. November in Lindenau Gerhard Wiens' Sohn Gerhard im Alter von 21 Jahren, 6 Monaten und 23 Tagen; den 8. in Blumstein Frau Justina Löwen, geb. Wiens im Alter von 52 Jahren, 6 Monate und 16. Tagen; den 16. Nov. in Fischau die Frau David Boschmann, Maria Warkentin im Alter von 77 Jahren, 11 Monaten und 7 Tagen, und den 14. Kornelius Wölk, Tiegenhagen, im Alter von 62 Jahren, 4 Monaten und acht Tagen.

Es wird noch immer Grand (Kiessand) die Bahn entlang gefahren. An manchen Tagen kommen bis drei Züge, von denen jeder bis 25 Waggone zieht. Es sind auch schon etliche Passagierzüge gefahren und bis Weihnachten soll fahrplanmäßig gefahren werden.

Es möchten sich doch mehr Verwandte oder Bekannte hören lassen. Ich möchte auch gern wissen, wer von ihnen noch am Leben ist. Heinrich Löwen, der von seinem Geschwister schon nur allein ist, lebt noch, wie ichin der Rundschau gelesen habe. Meine Adresse ist: Jakob Johannow Harder, Dorf Fischau, Postabt Halbstadt, Gouvernement Taurien, Rußland.

Zum Schluß wünsche ich noch allen Lesern ein gesegnetes Wehnachts- und Neujahrsfest.

Jakob J. und A. Harder.

Nikolaidorf, Taurien, Rußland den 8. Dezember 1913. Wie eilt doch die Zeit so schnell dahin! Wir stehen wieder an der Schwelle des alten Jahres. So mancher Verwandte oder Bekannte ist in der vergangenen Zeit wieder von hier abgerufen worden. So hat es auch dem Vater im Himmel gefallen, unsern alten Vater, Prediger Regehr, Tiegerweide, von hier abzurufen. Wir glauben ganz fest, daß er selig gestorben ist. Er ist 85 Jahre und 27 Tagen alt geworden und hat 46 Jahre treu dem Herrn als Prediger der Margenauer Gemeinde gedient. Er war der älteste Prediger der Gemeinde.

Da er noch vielen in Amerika bekannt sein wird, so dachte ich, die Nachricht von seinem Tode über denOzean zu schicken. Er wurde den 4. Dezember begraben. Leichenreden wurden gehalten von Aeltesten Heinrich Koop, Alexanderkrone, und Aeltesten Jakob Wiens, Tiegerweide.

Das Wetter ist hier schon recht winterlich; es wird schon auf Schlitten gefahren. Der Winterweizen ist gut unter Schnee. Wir haben diesen Herbst das Vieh zwei Monate auf dem Winterweizen geweidet, was recht viel an Futter gespart hat. Wir haben diesen Herbst recht viel Amerikaner zu gaste gehabt. Sind sie alle glücklich bei den Ihrigen angekommen? Es läßt keiner von sich hören.

Ich habe eben erfahren, daß Witwe Joh. Schröder, Gnadental, gestorben ist. Es soll den 10. Dezember Begräbnis sein. Sie ist auch noch eine von den Ansiedlern.

Mit brüderlichem Gruß an alle lieben Freunde hüben und drüben, verbleibe ich euer in Liebe verbundener

Jakob Regehr.

Feodorowka, No. 7, Dejewka, Orenburg, Rußland, den 1. Dezember 1913. Werter Editor und Leser! Es ist hier zwei Monate lang sehr kotig gewesen, immer Regen und Schnee, daß gar nicht zu reisen war. Aber jetzt ist der Winter eingekehrt und hat alles weiß eingehüllt. Es ist nicht sehr kalt, doch zieht man Handschuhe und Filzstiefel gern an, wenn man draußen zu arbeiten hat oder auf Reisen ist. Jetzt wird Weizen zum Markt gefahren, 65 Werst weit, wobei verschiedenes vorkommt. So widerfuhr es mir, daß sich unterwegs ein Pferd das Bein brach. Das Pferd mußte gleich von Baschkiren (Mohammedaner) geschlachtet werden, die es dann mit gutem Appetit verzehrt haben. Man trifft oft auf der Reise Pferdeskelette. Der Weg ist zu weit. Oft, oft hört man den seufzenden Ausruf: Wenn doch die Eisenbahn näher wäre! — Es hörte sich so, als wenn hier in der Nähe eine Bahn gebaut werden sollte. Es wurde auch gemessen und besehen, aber andern Gerüchten nach soll das Projekt fallen gelassen worden sein. „Es wäre zu schön gewesen; es hat nicht sein sollen."

Es ist hier ein Hin und Her über Ansiedeln im persischen Reich, in dem Teil, der von unserer Regierung besetzt ist. Auch von Batum im Kaukasus sind die Gemüter voll, denn es soll da alles wachsen, was in California gedeiht und soll auch kein Winter sein. Es sind schon Landsucher ausgewählt, hinzugehen und zu untersuchen.

Ich schrieb s. Z. an meinen Schwager J. J. Fehr, daß ich große Lust hätte nach Amerika zu kommen. Habe auch Korrespondenz mit H. Siemens und andern gehabt, die mir Karten und Literatur über Land geschickt haben, wofür ich den genannten Herren sehr danke. Meine Familie bestehend aus sechs Mädchen, will auch; aber meine Frau ist immer kränklich. Der Winter ist hier einfach zu lang für den Ackersmann und die Märkte zu weit ab.

Ich habe einen Auftrag von H. J. Dück, der sehr gern nach Amerika möchte. Während ich dies schreibe, ist er hier zu Besuch. Er ist 30 Jahre alt, verheiratet, hat drei Kinder. Er hat immer gedient, ist etliche Jahre in der Dampfmühle beschäftigt gewesen. Auch kennt er ziemlich Maschinenarbeit und ist vertraut mit Bauernarbeit, daß ich ihm das Zeugnis geben muß: er hat arbeiten gelernt und ist ein stiller Charakter. Aus eigenen Mitteln kann er nicht hinziehen, weil er zu arm ist. Ist da wo ein Freund, der ihn würde hinkommen lassen? Er würde es abarbeiten. Er wünscht nämlich auf einer Freikarte zu kommen, wie s. Z. J. Ens aus No. 5 Dejewka und Peters, No. 1.

Jetzt komme ich noch zu Besuch nach Onkel Gerhard Sawatzky und J. Buller und den Vettern P. und A. Sawatzky in Aberdeen (Meine Mutter war eine Anna Sawatzky, Rosenthal). Laßt doch durch Briefe oder die Rundschau hören, ob ihr noch alle gesund seid und was ihr macht. Ich las neulich, daß Sawatzkys die Kinder gestorben seien. Ich glaube, es ist mein Vetter. Ich kann mitfühlen, denn auch uns hat der Herr in kurzer Zeit drei Jungens von unserer Seite genommen und in sein besseres Jenseits versetzt. Aber wollen sagen: „Was Gott tut, das ist wohlgetan".

Nun noch zu dir, Freunde Gelbrand aus No. 6, Orenburg und J. J. Fehr, was macht ihr? Berichtet, bitte! Meiner Frau Onkel P. Unrau, die Eltern lassen euch sehr grüßen. Es sind Kornelius Nickels. Sie zeigten uns die Photographie, die Sie ihnen im vorigen Winter geschickt hatten, und sprachen viel von Ihnen. Die Eltern sind bald alt, sie wollen jetzt die Wirtschaft verkaufen und nicht mehr ackern. Da sie nur ein Mädchen (Helena) zuhause haben, ist es ihnen zu schwer. Franz dient als Soldat und die andern sind alle verheiratet. Es sind nämlich 6 Paare, und wir wohnen alle nicht weit von einander, nur Peter Lehn, welcher Katharina hat, ist in Sibirien, Barnauler Kreis. Seine genaue Adresse wissen wir nicht.

H. J. Dücks Adresse ist wie meine: Feodorowka No. 7, Post Dejewka, Orenburg, Rußand.

Zum Schuß alle herzlich grüßend,

Jakob P. und Maria Ens.

Kaltan, Pleschanow, Samara, Rußland, den 28. November 1913. Werte Rundschau! Wir haben hier soweit im Norden diesen Herbst lange nasses Wetter gehabt. Ungefähr vom 20. September fing es mit Schnee an, dann regnete es wieder. Den ganzen Oktobermonat hatten wir abwechselnd Schnee und Regen, daß es zuletzt so kotig wurde, wie wir es von der Kolonie an der Molotschna gewohnt sind. Das Fahren war bisweilen recht beschwerlich. So ging es fort, bis das Getreidefahren nach unserm Marktflecken Szorotschinsk nicht mehr möglich und im Marktflecken selbst knietiefer Kot war. Es wird erzählt, daß Pferde dort im Schlamm umgekommen sind. Ich habe während der ganzen Zeit unsers Hierseins solches nicht gesehen. Gegenwärtig ist etwas Frost und Schnee, doch zum Schlittenfahren ist der Schnee noch zu wenig. Durch die Schuld dieses Wetters ist nun sehr geldknappe Zeit eingetreten. Die Preise für Weizen sind auch nur niedrig. Es wird noch nicht viel Weizen nach Szorotschinsk gefahren. Wir hoffen, zu Weihnachten wird schon mehr Schnee sein.

Hin und wieder sind auch Hochzeiten gewesen, ebenso Begräbnisse. Da ist in Dolinsk die Frau des Abr. Koop gestorben, welche mehrere Jahre leidend gewesen ist. In Donskoj starb die Frau Heinrich Isaak und wurde den 28. Juli begraben. Sie ist eine Tochter des Jakob Janzen, welcher früher in Nikolaidorf wohnte und zuletzt hier in Kraßikow gewohnt hat und auch gestorben ist. Den 6. August ist in Bogomasow ein Jakob Block gestorben und den 11. begraben worden. Dieser ist ein Sohn des David Block, welcher früher auf Memrik gewohnt hat.

Es ist noch immer so, wie Pred. Salomo sagt: Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde.

Jetzt muß ich noch ein wenig Geschwister und Freunde besuchen, zuerst meinen Bruder Abr. Koop, gegenwärtig in Steinbach, Manitoba. Einen herzlichen Gruß und Dank für die Liebe, daß du uns im vorigen Winter besucht hast. Jetzt haben wir nicht solche Bahn wie damals. Ich werde dich diesen Winter auch noch mit einem Brief besuchen. Dann zu Schwager Peter Reimer, Gössel, Kansas. Auch dir rufe ich einen herzlichen Gruß zu.

Fortsetzung auf Seite 14.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

28. Januar 1914.

— Probeexemplare unserer „Anfängerhefte" für die Sonntagsschule werden noch auf Anfrage kostenfrei geschickt.

— Von Inman, Kansas, schreibt B. A. Wiens, daß sie gesund sind, Nahrung und Kleidung und prachtvolles Wetter haben, vor allem aber die Versicherung, daß „der Herr weiß, was sie bedürfen."

— Schon nach den Weihnachtsfeiertagen erhielten wir drei Hochzeitseinladungen, deren keiner wir folgen konnten. Nicht etwa, weil auf dem Wege dorthin zuviel Brücken sind, wie sich s. Z. ein Schreiber ausdrückte, sondern weil zwischen diesen Brücken zu lange Wegstrecken liegen. Die jungen Paare waren: Sarah Klassen und Jacob L. Dick, Covina; Martha E. Sommerfeld und D. F. Klassen in Reedley, California, und dann Mary Friesen und Cornelius Steingard, Dallas, Oregon. Konnten wir auch nicht auf der Hochzeit derselben erscheinen, so wünschen wir ihnen dennoch Gottes reichen Segen und danken ihnen und ihren Eltern für die freundliche Einladung.

— Die Rundschau kostet $1.00 per Jahr. Vorauszahlende Abonnenten sind zu einem Familienkalender berechtigt. Nach dem Empfang einer Zahlung senden wir den Kalender sogleich. Wenn daher jemand, der dazu berechtigt ist, seinen Kalender einige Zeit nachdem er uns die Zahlung geschickt hat, nicht erhält, möchte er uns benachrichtigen und wir werden einen nachschicken. Jugendfreund und Rundschau an eine Adresse kosten $1.25, während der Jugendfreund allein bestellt 40 Cents kostet. Prediger machen wir darauf aufmerksam, daß sie die Rundschau für 75 Cents per Jahr haben können oder beide Blätter für einen Dollar.

Prämien wolle man von unserer Prämienliste wählen und nach derselben bestellen. Andere, als die dort angegebenen Prämien können wir nicht geben.

— Endlich ist die Wartezeit abgelaufen: Die Krökers-Kalender sind jetzt hier und werden schon verpackt, um an die Besteller verschickt zu werden. Beide, der Familienals auch der Abreißkalender sind bekannt genug und bedürfen nicht noch einer Empfehlung. Lesestoff und Abbildungen in dem Familienkalender sind interessant. Unteranderm wird uns darin die Geschichte von der Ermordung der Familie Töws im Gouvernement Ufa in der Nacht vom 22. auf den 23. März des verflossenen Jahres erzählt und zwei Abbildungen führen uns eins die Mörder in Ketten geschlossen, das andere die eingesargten Ermordeten vor.

Da wir jetzt einen großen Vorrat dieser Kalender haben, sind wir in der Lage, noch weitere Bestellungen entgegenzunehmen. Der Preis des Krökers-Familienkalenders ist 25 Cents, der des Abreißkalenders 35 Cents.

— In Japan haben die Ausbrüche mehrerer feuerspeiender Berge tausende von Menschenleben gefordert. Die Stadt Kagoshima, welche bei der letzten Zählung eine Einwohnerzahl von 60,000 hatte, soll von Lavamassen bedeckt sein. Ein Flüchtiger von dort schildert nach den Berichten der Zeitungen einen Ausbruch folgend: „Der Ausbruch begann plötzlich. Dichte, schwarze Rauchwolken, untermischt mit hellem Flammenschein, entstiegen dem Krater. Hunderte von Bewohnern der an der Oeffnung der Bai gelegenen Insel stürzten sich in wilder Eile nach dem Ufer, um Sicherheit in den vielen kleinen Booten zu finden. Es regnete glühende Masse und Stücke erstarrter Lava und Asche fielen überall zu Boden."

Vom 17. Januar wird von zwei weitern Ausbrüchen des Vulkans Sakura-Jima berichtet: Die Ausbrüche waren von heftigem Erdbeben begleitet. Zahlreiche Gebäude stürzten gleich Kartenhäusern zusammen. Viele Bewohner, die nach den ersten Ausbrüchen aus der Stadt geflohen, aber wieder zurückgekehrt waren entflohen von neuem. Glühende Asche fällt unaufhörlich. Die Sonne sieht aus wie ein Blutball, der seinen gespenstischen spärlichen Schein durch graue Wolken sendet. Der niedergehende Staub ist so dick, daß die Fliehenden nur mit Hilfe von Laternen den Weg zu finden vermögen. Mund und Nase haben sie mit Tüchern verdeckt, um nicht zu ersticken. Der Golf von Kagoshima scheint eine kochende Masse zu sein. Die Oberfläche ist hoch von Bimssteinen bedeckt, daß eine Schiffahrt nicht möglich ist. Wen erinnert das nicht an die Schrecken von denen Jesus seinen Jüngern sagt, daß sie über die Erde kommen werden, ehe die unmittelbaren Vorboten der Erscheinung des Menschen Sohnes in der Wolke den Menschen auf Erden bange machen werden, daß sie verschmachten vor Warten der Dinge, die da kommen sollen?

Aus Mennonitischen Kreisen.

J. J. Entz, Reedley, California, berichtet am 6. Januar: „Br. Barkman von Rußland ist seit einer Woche hier und hält gut besuchte Versammlungen."

Frau H. F. Lenzmann, Nelson, B. C., schreibt am 5. Januar: „Hier in Nelson ist das schönste Wetter, nur etwas naß. Wünsche allen Lesern ein glückliches neues Jahr."

Johann E. Penner, Hepburn, Sask., berichtet am 9. Januar: „Das Wetter ist noch immer schön, wenig Schnee und geringer Frost. Heute morgen war es 11 Grad. Gegenwärtig sieht es nach Schnee, ist aber windstill."

A. A. Regier, Gössel, Kansas, berichtet am 8. Januar: „Es ist hier jetzt schön; fast kein Wind, aber sehr kotig, daß fast nicht zu fahren geht. Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen gut. Etliche jedoch sind geplagt mit Husten."

Jakob P. Reimer, Medford, Oklahoma, berichtet den 13. Januar: „Die Witterung ist wieder schön. Den 16. d. Mts. findet die Sitzung des Mennonitischen Hilfsplan hier in unserer Kirche statt. Möge der liebe Gott dazu seinen Segen geben!"

Peter Abrams, Renata, B. C., berichtet am 5. Januar: „Hier im Umkreis ist von keiner Krankheit zu berichten, nur von schönem Wetter ohne Schnee und Frost. Blumen blühen noch einige im Garten. Ein schönes Plätzchen in British Columbia!"

H. D. Goossen, Mountain Lake, Minnesota, berichtet am 5. Januar: „Wir haben bis jetzt schönes Wetter, der Gesundheitszustand ist auch gut. Dem himmlischen Vater sei Dank dafür. Dem Editor und allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr wünschend, verbleibe ich ein Leser, H. D. G."

P. Siemens, Wheeler, Washington, berichtet den 6. Januar: „Der Weihnachtsschnee ist verschwunden. In der Erde ist kein Frost und es wird gepflügt. Abr. Siemens fuhr zu Neujahr nach Dallas, Oregon, seine Schwester D. D. Peters zu besuchen und das von seiner Mutter so sehr gelobte grüne Land zu besehen."

Peter Harder, Los Angeles, California, schreibt am 4. Januar: „Zuvor einen Gruß in Liebe an alle Rundschauleser und ein Bericht, daß wir samt Kindern gesund sind und schönes Wetter haben. Ich grüße alle meine Geschwister in Manitoba, Canada. Wenn da jemand ist, der meine Adresse zu wissen wünscht, die ist: Mr. Peter Harder, No. 1. 18. W 89. St., Los Angeles, California."

Pred. Cornelius Ewert, Avon, S. Dak. berichtet am 5. Januar „Haben noch immer schönes Wetter keinen Schnee, aber guten Wagenweg und für Autos gut zu fahren. Wir sind elf Wochen auf der Reise gewesen und haben in Kansas, Oklahoma und Colorado viele Besuche gemacht. Reisebericht folgt."

H. H. Dyck, Korn, Okla., schreibt am 8. Januar: „Wilhelm Redekopp, welcher 1890 nach Amerika reiste und seine Schwester Aganetha im folgenden Jahre, sind um ihre Adressen gebeten. Auch meine Jugendfreunde Peter Ketler, Johann Klassen und Franz Neufeld, früher Steinfeld, Schlachting, sind gebeten, ihre Adressen zu schikken."

H. A. Reimer, Munich, Nord-Dakota, schreibt am 2. Januar: „Wir haben für Nord-Dakota noch sehr schönes Wetter, so daß ein Farmer es sich gemütlich macht, indem er sein Vieh morgens austreibt und wartet, bis es abends heim kommt. So hat er wenig zu besorgen. Wir sind hier nach alter Art gesund, nur sind solche, die schon früher krank waren, noch auf der Krankenliste."

H. C. Franz, Gössel, Kansas, berichtet den 12. Januar: „Kaum haben wir das neue Jahr angetreten, so fängt der Tod an, seine Ernte zu halten. Vom 10. auf den 11. Januar des Nachts starb J. J. Warkentin. Er hat lange und viel gelitten. Den 14. soll Begräbnis sein. Den 2. Januar wurde Frau David Voth in Gössel begraben. Die Feier war in der Alexanderwohler Kirche."

John J. Müller, Marion, Süd-Dakota, schreibt am 2. Januar: „Da ich meinen Abonnementsbetrag einsende, so will ich gleich ein kleines Schreiben beifügen. Von hier wäre zu berichten, daß wir schönes Wetter haben. Das neue Jahr haben wir gesund antreten können, wissen aber nicht, was es bringen wird. Vielleicht bringt es dunkle Wolken über manche. Wenn wir nur sagen können: Ich steh' in meines Vaters Hand und will von ihm mich lassen leiten."

G. S. Friesen, Stern, Alberta, berichtet am 4. Januar: „Wir hatten einen ausgezeichneten Herbst und bis jetzt auch solchen Winter. Schnee hatten wir solange keinen. Einige Tage war es warm. Ich bezahle mit diesem auch wieder einen Dollar für die Rundschau, um dadurch wieder alle Neuigkeiten zu erfahren. Bitte, schreibt nur oft, ihr Freunde und Bekannte, auch ihr in der alten Heimat in Landskrone. Dort bin ich einst zur Schule gegangen und in Lichtenau stand einst meine Wiege. Wo ist die Zeit! Der Vergangenheit kann sich der Mensch erinnern, aber was vor uns ist, ist Gottes Sache. Ich preise Gott, daß ich einen Heiland habe. Mit Gruß, G. S. F."

Johann J. Böse, Bona, Colo., schreibt am 8. Januar: „Wir lassen alle Bekannte und Freunde wissen, daß wir glücklich nachhause gekommen sind von unserer Besuchsreise nach Süd-Dakota. Wir haben da viel Segen genießen dürfen, haben aber auch Trauerstunden miterlebt. Während der kurzen Zeit, daß wir dort weilten, fanden drei Begräbnisse statt. Die Verstorbenen waren alle junge Leute. Das Wetter ist sehr schön. Gruß an Eltern und Geschwister."

Peter B. Schmidt, Steinbach, Manitoba, berichtet am 3. Januar: „Gesund sind wir alle, dem Herrn sei Dank. Es sind hier etliche krank an Typhusfieber; etliche sind schon besser. Heute morgen starb die 13 Jahre alte Tochter der Geschwister Cornelius Barkmanns an Gehirnentzündung. Sie war nur etwas über eine Woche krank. Der Herr tröste die Eltern über den Verlust ihrer Tochter. Die Adresse meiner Mama Eva B. Schmidt war früher Dalmeny, Sakatchewan. Gegenwärtig ist sie bei uns."

John Walters, Vanguard, Box 313, Saskatchewan, Canada, schreibt den 10. Januar: „Das Wetter scheint sich zu ändern; es schneit jetzt tüchtig. Gestern war bei John J. Waldner Hochzeit. Er ist das zweitemal von seinem Saskatoonbesuch zurück und diesmal mit seiner Braut. Auch ist der Vater und Bruder Zacharias von Süd-Dakota zurück." (Wir haben den Familienkalender geschickt, sollte er aber wieder nicht kommen, dann bitten wir uns zu benachrichtigen. Ed.)

Jakob Friesen, Isabella, Oklahoma, berichtet am 7. Januar: „Das Wetter ist jetzt so schön, daß man denkt, es kann in California nicht schöner sein, als es hier jetzt etliche Tage gewesen ist. Das Vieh geht auf voller Weide und macht sich sehr gut. Besonders die Pferde werden fett. Die alten Geschwister Julius Karbers sind von hier nach Beaver Co. nach ihrem Sohn Jakob gezogen, um ihn mit seinen zwei Kindern zu besorgen, weil seine Frau kürzlich gestorben ist."

Klaas P. Kröker, Alexandrowka, Barnaul, Tomsk, berichtet am 23. November: „Wir wohnen gegenwärtig in Orlow bei den Kindern. Kinder und Großkinder sind gesund und noch alle am Leben. Ich wünsche, die dortigen Freunde und Geschwister möchten sich durch die Rundschau hören lassen; denn eben darum lesen wir die Rundschau, um von dortigen Freunden Nachricht und über dortige Verhältnisse Aufklärung zu erhalten. Gegenwärtig ist es kalt. Morgens ist es 16 Grad Frost gewesen. Vier Wochen war von 1 bis 7 und 8 Grad Frost. — Die Kinder Wieben sind nach dem Süden auf Besuch gefahren und werden, wenn sie gesund bleiben und der Herr sie führt, zu den Feiertagen zuhause eintreffen. Allen herzliches Lebewohl wünschend, K. P. K.

Abr. Dalke, Rush Lake, Sask., berichtet am 8. Januar: „Wir sind noch immer gesund und durften froh das neue Jahr antreten. Wir wissen aber nicht, was uns dasselbe bringen wird. Es ist das dem Herrn allein bekannt, und wir wollen ihm vertrauen, er wird es alles herrlich hinausführen. Wir haben noch immer schönes Wetter: Keinen Schnee, warme Tage. Das Vieh geht alle Tage auf der Weide. Also brauchen wir es nicht zu füttern. Die Futterersparnis ist eine große Hilfe für den Farmer."

H. H. Buschmann, Korn, Oklahoma, berichtet am 8. Januar: „Wir haben hier einen sehr schönen Winter, haben aber auch schwere Zeit durchgemacht. Wenn der Herr nicht mit uns gewesen wäre, würden wir wohl verzagt sein; aber der Herr hat geholfen. Dem Herrn sei Dank, sind wir jetzt bald wieder gesund. Meine (Frau? Ed.) hatte ein kleines Gewächs an der Brust. Wir fingen zu medizinieren an, aber es wurde immer schlimmer. Wir fuhren zum Hospital nach Clinton und mußten es operieren lassen, welches viel Geld kostet."

David Harms, Waldheim, Saskatchewan, schreibt am 6. Januar: „Ich lese die Rundschau gern und finde viel Belehrendes und Wichtiges in derselben. Sie würde uns sehr fehlen, wenn wir sie mit einmal entbehren sollten, haben uns schon so an sie gewöhnt. Die Witterung ist diesen Winter die schönste, die wir gehabt haben weil wir hier sind. Dies ist hier unser fünfter Winter. Wir haben hier schon viel Segen entgegennehmen dürfen. „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut?" — Wir haben diese Woche Gebetswoche."

Jakob Reimer, Korn, Okla., schreibt am 8. Januar: „Jetzt haben wir das alte Jahr hinter uns. Manches ist gekommen, was wir nicht gedacht hatten; doch müssen wir sagen: Der Herr hat wunderbar geholfen. Ihm sei die Ehre dafür! Es hat uns gefreut, einmal wieder einen Aufsatz aus Asien zu lesen. Br. Mandtler sollte öfter schreiben. Auch uns liegen die Verse Röm. 5, 2—5 sehr nahe Wir sehen, daß ihr bald alt seid. Mein Vater lebt noch, ist aber schon sehr schwach. Er wird im Februar 77 Jahre alt. Die Welt bietet ihm keine Freude mehr. So eilen die Jahre dahin und die Ewigkeit eilt herbei. Wohl dem, der bereit ist, dem Herrn zu begegnen. — Wie sieht es bei euch, Jakob und Klaas Enß in Sibirien und Heinrich Buhler? Habt ihr dies Jahr eine gute Ernte bekommen? Könnt ihr zufrieden sein und dem Herrn danken? Wir haben hier jetzt schönes Wetter. Der Weizen ist schön und liefert die beste Weide für unser Vieh. Der Gesundheitszustand ist, so viel ich weiß, gut, außer Br. Abr. Richert ist noch immer leidend. Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß von J. und Maria Reimer."

Katie v. d. Southern, Mammoth Spring, Arkansas, schreibt am 14. Januar: „Wir haben hier schönes Wetter, aber der Gesundheitszustand in unserm Städtchen ist nicht auf das beste. Ich selbst bin seit Oktober kränklich, aber der Herr weiß, was für uns gut ist. Der Dichter singt: „Denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir." Die Berichte in der Rundschau sind wahre Trostworte für mich. Ich denke, wir sind die einzigen Leser in dieser Gegend. Grüße denn alle lieben Freunde und Bekannte, wo immer sie sind, auch alle Geschwister mit Ebr. 4. Eure geringe Mitpilgerin nach Zion."

Abram A. Sudermann, Greenfarm, Winkler, Manitoba, berichtet am 12. Januar: „Seit zwei Tagen haben wir kaltes Wetter. Heute ist es 18 Gr. R. Schnee haben wir auch etwas aber nicht genug, auf dem Schlitten zu fahren. Gesund sind wir, Gott sei Dank, hier herum alle. Ich denke, das macht der schöne Winter, den wir jetzt hatten. — J. B. Peters, Reinfeld, Hague, Sask., denke daran, daß ich auf meinen letzten Brief noch keine Antwort erhalten habe. Oder willst du den Briefwechsel aufgeben? Grüße auch die Freunde bei Herbert. Jakob Wiens, deinen Brief erhalten. Antwort folgt. Abr. A. u. M. S"

J. J. Fast, Needley, California, schreibt am 2. Januar: „In meinem Bericht vom 8. Dezember, von Needley California, sollte es heißen: „Welches in frühern Nummern der Rundschau wohl schon zur Genüge beschrieben worden ist, und uns nicht übertrieben zu sein scheint." Durch das Auslassen des Wortes „nicht" ist der Sinn des Berichtes ganz entstellt. — Wir haben hier jetzt fast jeden Tag Regen; in den letzten zwei Monaten ist bei 5 Zoll gefallen. Man hört hier in letzter Zeit mitunter von Lungenfieber. Bei — Koopen, die vor ein paar Monaten von Rußland gekommen sind, starb neulich ein Kind an dieser Krankheit. Editor und alle Leser grüßend und ein glückliches neues Jahr wünschend, J. J. Fast."

Adam Eck, Meno, Okla., berichtet den 8. Januar: „Wir hatten diesen Herbst und bis zum Januar viel Regen und Nebel, so daß wir die liebe Sonne in zwei Monaten nicht einen Tag hindurchgesehen haben. Aber seit dem 1. Januar haben wir klares Wetter und wenig Frost. Die Grippe macht fast in jedem Hause Besuche. Andreas Becker seine Frau hatte vor vier Wochen Schlaganfall. Die rechte Seite ist gelähmt und sie ist sprachlos, kann kein Wort sprechen. Aber sie bessert langsam. Letzte Nacht ist der alte David Köhn gestorben. Er hat auch viel leiden müssen, bis der liebe Gott ihn endlich heimgerufen hat. Wünsche denn noch allen Kindern, Freunden und Bekannten schöne Gesundheit an Leib und Seele von Gott durch Jesum Christum."

C. H. Friesen, Niverville, Kronsthal, Sask., schreibt den 8. Januar: „Wir möchten gern wissen, wo unsere Tante Johann De Fehr, jetzt eine Peter Siemens, ist. Sie wohnte in Sagradowka, im Dorfe Orloff. Wir haben schon Jahre lang keine Nachricht von ihnen. Sollten sie gestorben sein, so möchten andere uns von ihnen Nachricht geben, wofür wir im voraus danken. Auch du, Vetter Hermann Wiens, läßt gar nichts von euch hören, ebenso auch Isaak Regehren Kinder. Eure Tante, meine Mutter, lebt noch, ist aber schon ganz alt. Das Wetter ist noch immer sehr schön, somehr kein Schnee und wenig Frost. Gruß an euch alle."

Karl Gliege, Laird, Saskatchewan, schreibt den 8. Januar: „Der Herr möchte uns allen Kraft geben, daß wir so leben, wie er es haben will! Wir haben noch immer sehr schönes Wetter. Solange wir in Canada sind, ist noch kein so schöner Winter gewesen. Wir hatten sonst um diese Zeit immer viel Schnee. Jetzt dagegen fahren wir noch immer auf dem Wagen. Wir hatten schon ein wenig Schnee, aber nicht genug für Schlitten. Letzte Nacht ist wieder ein wenig gefallen. Wenn es nicht taut, werd es vielleicht schon Schlittenbahn geben. Außer den Kindern sind wir ziemlich gesund, diese haben sich erkältet. Der Winter ist gekommen in einem weißen Kleid und hat uns die Blumen genommen, im Garten zugeschneit. Gruß von eurem geringen Mitpilger zur seligen Ewigkeit."

Gerhard Redekopp, Sipaj, Orenburg, Rußland, schreibt am 1. Dezember: „Vielleicht könnte uns jemand mitteilen, wo sich unsere Kinder Johann Bärgens gegenwärtig aufhalten. Weil wir schon eine geraume Zeit kein Lebenszeichen vonihnen erhalten haben, können wir nicht wissen, ob sie überhaupt noch am Leben sind. Es beunruhigt uns, weil wir es gewohnt sind, hin und wieder einen Brief von den lieben Kindern zu lesen. Es sind ungefähr 10 Jahre, als sie von uns Abschied nahmen, um Rußland zu verlassen und im fernen Amerika ihr Heim zu gründen. Wie sie uns anfänglich berichteten, ging es ihnen ganz gut. Wir, die Eltern, wünschen ihnen viel Glück und den Frieden des Herrn. Frau Bärgen ist unsere Tochter. — Herzlichen Dank voraus. Gerhard und Eva Redekopp. — Adresse: Sipaj No. 3, Post Diejewka, Gouv. Orenburg, Rußland."

G. Schmidt, Langham, Saskatchewan, berichtet am 2. Januar: „Es ist noch immer schön, Schnee ganz wenig; morgens ist es von 12 bis 17 Grad R unter Null. — Heute abend hatten wir den Schluß von unsrer Gebetswoche. Wir hatten es dies Jahr anders als sonst. Weil es gewöhnlich nach Neujahr sehr kalt wird, hatten wir die Gebetswoche vor Neujahr. Der Herr ist uns segnend nahe gewesen. Machen wir es uns in diesem neuen Jahr zur Pflicht, mehr für die Verlornen zu beten. — Missionar Bartel von China stattete uns einen flüchtigen Besuch ab. Schade, daß seine Zeit so kurz bemessen war. Doch waren wir herzlich froh, ihn wiederzusehen. Möge Gottes Segen auf ihm und der Arbeit ruhen. Allen Freunden und Verwandten diene zur Nachricht, daß wir in unsrer Familie alle schön gesund sind. Der Gesundheitszustand allgemein ist. auch gut: G. und M. Schmidt."

Herman Peters, Windom, Minnesota, schreibt am 12. Januar: „Bis jetzt war es noch immer schön, kein Schnee; aber heute war es schon 20 Grad R. kalt. Bruder Heinrich Voth gedenkt, uns den 13. d. Mts. auf sieben oder acht Wochen zu verlassen, um die Einsamen und Verlassenen in Montana und Nord-Dakota zu besuchen. Gott segne sein Vorhaben. Editor und Leser grüßend verbleibe ich euer in Liebe. H. P."

Joseph J. Glanzer, Bridgewater, Süd-Dakota, schreibt am 9. Januar: „Die Witterung ist jetzt ziemlich schön. Schnee haben wir noch keinen. Auch der Gesundheitszustand ist gut. Wir hatten gesegnete Weihnachten, und die Brüder Joseph W. Tschetter, Elk Park, Johann Esau von Inman, und D. E. Harder von Hillsboro, Kansas, waren hier zu Besuch, dienten uns mit dem Wort und hielten auch mehrere Bibellesungen. Wir wurden dabei reichlich gesegnet. Herzlich grüßend. J. J. G."

Witwe Elisabeth Böse, geborne Voth, Aberdeen, Saskatchewan, Canada, schreibt: „Will mit diesem meine Geschwister und Freunde fragen, ob da noch wer am Leben ist von ihnen; schreiben tut keiner. Da ist wohl noch ein Bruder Dietrich Voth, von dem ich nicht weiß, wo er wohnt, und Johann Vothen Kinder, von Heinrich Voth sind, soviel ich weiß, zwei Söhne, aber keiner läßt sich hören. Hier in Amerika sind Penners Kinder und die Peter Roßfeldsche, meine Schwester. Sie haben auch schon lange nicht geschrieben. Also bin ich hier im Norden mit meinen zwei Söhnen ganz allein. Die Tochter ist vor vier Monaten gestorben. Laßt euch hören, bitte!"

Jacob P. Martens, Horndean, Manitoba, schreibt: Ich möchte hiermit alle Leser wissen lassen, daß ich mich mit der Jungfrau Elisabeth Unger, Tochter des Abr. A. Unger, Rosthern, Saskatchewan, verheiratet habe. Wir haben ganz wenig Schnee, daß die Erde weiß ist. Es ist großer Mangel an Wasser. Wir müssen das Wasser vier und eine halbe Meile fahren. Wenn es da alle ist wird guter Rat teuer. Ich grüße noch meinen lieben gewesenen Schullehrer Peter H. Penner, Main Centre, Saskatchewan, und teile ihm mit, daß ich als Student in der Gretna Schule bin. Schreibt 'mal an uns, an Antwort wird es nicht fehlen. Wir haben uns das Telephon im Gebäude einrichten lassen. Zum Schluß grüße ich noch alle Freunde und Bekannte. Meine Adresse ist: „Jacob P. Martens, Horndean, Box 8, Manitoba."

Peter Fast, Reedley, California, berichtet am 12. Januar: „Ich bin nun wieder von Dinuba nach Reedley gezogen und meine Adresse ist ferner: Reedley, R. 3, Box 31. Wer Briefe an mich schreibt, möchte sich dies merken. Ich bin leidend, habe heftige Kopfschmerzen. — Johann Barkmann, Rückenau, der hier etliche Wochen gewirkt hat, fährt morgen ab nach Los Angeles und dann nach Oklahoma. N. B. Friesen, Jansen, Nebraska kamen gestern hier an und Jakob Bartels werden erwartet. Es regnet viel und ist sehr fruchtbar. Gruß an David Voth, Gössel. Der Herr schlägt Wunden und **heilt auch wieder.** Der Tod hält seine Ernte; ich war nahe daran."

Johann P. Görtz, Waldheim, Saskatchewan, berichtet am 9. Januar: „Wir sind zurzeit sehr gesund, aber meine liebe Ehefrau ist ziemlich leidend und fühlt oftHeimweh nach der obern Heimat, wo kein Schmerz, kein Leid und keine Versuchungen uns umgeben werden, wo nur Freude, Wonne und ewiges Leben sein werden. Hier geht es ja durch manche schweren Versuchungen und Kämpfe, daß man oft auf den Knieen und mit Tränen den Blick nach der obern Heimat richten muß, um Kraft zu bekommen, durchzukämpfen und auszuharren bis der Herr auch uns zu sich ruft nach dem rechten Vaterhause. — Wir haben hier noch immer schönes Wetter, wenig Frost und wenig Schnee, haben solchen Winter noch nicht gehabt, weil wir hier sind. Das Vieh ist die meiste Zeit draußen auf der Weide und beim Stroh. Wir können dem Herrn nicht genug danken für solche Gnade."

M. B. Fast berichtet am 14. Januar: „Gestern feierte die M. B. Gem. hier in der Stadt des Herrn Abendmahl. Br. J. J. Entz und Schreiber dieses machten vorige Woche in der Kr. M. B. Gem. Hausbesuche. Br. J. Barkman von Rußland hielt während der ganzen Woche dort Abendversammlungen; die Gemeinde wurde gesegnet. Gestern zu Mittag kamen unsere Ferunde N. B. Friesens, Jansen, Neb., hier an. Eine Nacht ein bißchen Frost. Alles scheint draußen grün und die Blumen blühen.

Mein alter Vater wohnte bis jetzt bei F. Ensen. Vorige Woche fühlte ich besonderen Antrieb, hin zu fahren. Bald, als ich dort war, bekam er einen sonderbaren Anfall; nachdem wir ihn ins Bett gelegt, lag er zwei Stunden bewußtlos. Jetzt ist es wieder besser. Er wohnt jetzt wieder bei seiner ältesten Tochter J. J. Thiesens und seine Adresse ist wieder: Reedley, Calif. Herzl. Gruß an alle Leser."

Johann Friesen, Gouldtown, Saskatchewan, schreibt am 12. Januar: „Wir haben schönes Wetter und wenig Schnee, was uns sehr passend ist, weil es weniger Brennmaterial und Futter kostet. Unser Vieh geht noch alle Tage auf der Weide. Wir und alle in unserer Umgegend sind, soviel ich weiß, noch gesund. Es hatte sich hier ein alter Mann verirrt, nach welchem alle Tage gesucht wurde, jedoch ohne Erfolg. Drei Wochen war er bereits weg, da hat Abram Neufeld ihn zufällig gefunden beim nach Holz Fahren. Er hatte seine Schuhe und Strümpfe ausgezogen. Seine Füße waren ganz wundgelaufen, und er war tot. Sein Sohn holte ihn nachhause und bestattete ihn Freitag den 9. Januar. Es war Abram Penner von der Ostreserve, Manitoba. Sein Sohn ist Dietrich Penner von Herbert, Saskatchewan. Es war für uns alle ein großer Schreck; aber, daß er gefunden ist, gereicht seinem Sohn und auch uns zum großen Trost. Ich schließe hiermit und grüße alle Freunde samt dem ganzen Rundschaupersonal."

P. H. Unruh, Marion, Süd-Dakota, berichtet: „Das alte Jahr ist wieder hinter uns. Kurz vor Jahresschluß gab es noch einige Unglücksfälle. Ein Paar alte Leute, Georg Wipf wurden tot in ihrem Bett aufgefunden. Sie waren erstickt an Kohlengas. Wie schnell und unerwartet! Wer aber sagen kann: „Die Last meiner Sünden trug Jesus das Lamm und warf sie weit weg in die Fern'", den brauchen wir nicht zu beklagen. Abr. Nickel hatte das Unglück, von einer Fuhre Heu zu fallen. Er hatte ein junges Pferd eingespannt, welches sich bei der Fahrt bergab nicht regieren ließ. Bei der Brücke fiel er herunter bei 20 Fuß und lag da so eine halbe Stunde, bis Hilfe kam. Es ist jetzt aber Grund zur Hoffnung, daß er wieder gesund wird. Jack Kehrick, der seinem Leben ein Ende machen wollte, nahm eine gute Quantität Karbolsäure, ist aber durch ärztliche Hilfe wieder auf den Füßen. Soviel mir bekannt, ist hier alles gesund, bloß der alte Onkel Johann Wiens ist nicht auf's beste mit seiner Gesundheit. Das Wetter ist noch immer schön und trocken."

Peter Neumann, Großweide, Rußland, schreibt am 7. Dezember: Vorerst wünsche allen Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr! Etwas verspätet sende ich den Bericht von zwei Diakonen, im Oktober und November gestorben: Abraham Matthies, Alexanderkron, und Abraham Dück, Lichtfelde, und den 17. November ist Nikolai Peter Schmidt, Steinbach, nach längerem Kranksein auch von hier abgerufen worden. Er war, Hilfe suchend, im Sommer in's Ausland gereist. Mancher Arme wird den Wohltäter sehr vermissen. Den 4. Dezember ist in Tiegerweide der älteste Prediger der Margenauer Gemeinde, Peter Regehr, früher Gnadenthal, begraben worden. Von allen oben Genannten berichten hoffentlich ihnen Näherstehende ausführlicher. — Bisher hatten wir schönes Herbst wetter; heute ist der Winter eingekehrt. Es fällt ziemich Schnee bei Nordwind und 7 Grad Frost. — Einen Gruß an Euch, liebe Geschwister Dycken, Huntington Park. Daß ihr, Jungens, kommendes Jahr nach Europa kommen wollt, und zwar von Osten her zu uns, das ist brav. Ihr sollt willkommen sein. Auch euch, liebe Kinder, herzliche Grüße. Mehreres brieflich. Grüßt auch von uns die Lieben, die uns besuchten. Sind sie alle wohl daheim? Wann kommt ihr Reisebericht? In unserm Freundeskreis sind, soviel mir bekannt, alle gesund, Kinderkrankheit herrscht in mehreren Dörfern. P. N."

Bekanntmachung und Einladung.

Das Bethanien Diakonissenheim und Hospital zu American Falls, Idaho, geht seiner Vollendung entgegen und so der Herr will, soll dasselbe Sonntag den 15. Februar dem Herrn geweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Wir laden dazu alle Vereinsglieder, sowie alle Freunde der Diakonissensache herzlich ein an der Feier teilzunehmen.

Im Namen des Direktoriums

F. D. Enns, Schr.

American Falls, Idaho,
Den 11. Januar 1914.

Gestorben.

Es hat dem Herrn gefallen eine liebe Mutter in der Person Katharina Fast zu Sich zu nehmen in die himmlische Heimat, wo keine Schmerzen und Trübsale sind. Sie wurde geboren den 11. September 1850 zu Blumenstein, Süd-Rußland und ist am 24. Dezember 1913 unweit von Fielding, Saskatchewan, gestorben im Alter von 63 Jahren, 3 Monaten und 13 Tagen. In 1873 trat sie in den heiligen Ehestand mit Gerhard A. Fast. Diese Ehe wurde mit 10 Kindern gesegnet. 4 Töchter gingen ihr im Tode voran. In 1880 zogen sie nach Chiva, Asien, und 4 Jahre später nach Beatrice, Nebraska, woselbst sie 3 Jahre wohnhaft waren. In 1903 kamen sie nach Canada und machten ihre Heimat unweit Fielding. Sie bekehrte sich zu Gott in ihrem 30. Lebensjahre und blieb ihrem Herrn treu bis zu ende ihres irdischen Pilgerlaufs. Sie kränkelte die letzten 3 Jahre an der Wassersucht. Sie hinterläßt Gatte, 5 Söhne, 1 Tochter, 13 Enkel, 3 Brüder und viele Freunde, ihren Tod zu betrauern. Sie war eine geborene Harder. Es tröste der Herr die Hinterbliebenen, und verhelfe allen zum Wiedersehen im Himmel.

L. K. Eidt.

Rosthern, Saskatchewan.

Berichtigung.

Cornelius Funk, Corn, Okla., berichtet, daß der Name „Cornelia Funk" unter „Aus Mennonitischen Kreisen" in No. 2 „Cornelius Funk" heißen sollte und die Adresse Korn, Oklahoma ist.

In dem Bericht von J. J. u. Ag. Harder, Meade, Kansas vom 30. Dez. sollte es heißen: „Die Eltern suchten Hilfe

beim Arzt," nicht: „Wir suchten." Weiter redete H. S. Voth und nicht H. K. Voth, und Schluß machte Br. A. Kornelsen. — Dies ist in No. 2, Seite 7.

Es ist hier jetzt sehr schön; der Weizen steht gut.

Nachricht und Bitte um Antwort.

Emil Jeske, Plum Coulee, Manitoba, Canada, berichtet seiner Frau Mathilda Jeske, geb. Lau, und Kindern im Dorf Olgenburg, Woloft Barafchier, Kreis Shitomir, Gouv. Wolhynien, Rußland, daß er am 15. Juni 1913 in Canada angekommen ist. Auf sieben Briefen, die er an sie in dieser Zeit geschrieben hat, ist keine Antwort gekommen. Er ist in großer Sorge um Frau und Kinder und bittet erstere, ihm auf folgende Adresse Antwort zu schicken: Abraham A. Hiebert, 35—2—3, Plum Coulee, Manitoba, Canada, North America, abzugeben an Emil Jeske.

Adreßveränderungen.

Gerhard Flaming, Langham, Saskatchewan, jetzt Flanagan, Ill.

Mission.

Spokane, Washington, den 9. Januar 1914. Ich bin froh für dies stille Stündlein, wo ich etwas über den kurzen, aber segensreichen Besuch unter den lieben Geschwistern in Canada nachdenken kann. Ja, ich bin nun doch froh, daß ich diesen Abstecher noch gemacht habe. Nur ist mir schade, daß ich nicht mehr Zeit hatte, dort länger zu weilen, und daß ich viele Plätze gar nicht habe besuchen können. Doch die Arbeit in China drängt, und ich muß eilen. Die warme Teilnahme vieler lieben Gotteskinder gereicht mir zur Ermutigung, mit noch mehr Ernst das Werk des Herrn zu treiben. — Wie viel Gutes kannst du tun? Sieh! — die Tage eilen hin. —"

Es würde mich herzlich freuen, noch recht viele schriftliche Glückwünsche und Ermutigungen zu erhalten. Solche sollten nicht später, als den 21, dieses Monats abgeschickt werden, weil unser Schiff den 27. Januar abfahren soll. Man adressiere: H. C. Bartel, S. S. Chipo Mam Toyo Kisen Kaischa S. S. Co., San Francisco, California. —

Es wird mir eine liebliche Beschäftigung sein, dieselben zu lesen und noch so im Geist Gemeinschaft zu pflegen.

Trotz des Geldmangels in Canada ist meine Fürbitte für die Armen Chinas auf keinem Ort vergebens gewesen. Der Gotteslohn wird nicht ausbleiben, und durch Gottes Beistand werden wir es gewissenhaft zur Rettung armer Seelen anwenden.

Bruderthaler Gem., Steinbach, Man.,	$38.45
M. B. Gem., Winnipeg, Man.,	17.15
M. B. Gem., Dalmeny, Sask.,	24.20
Bruderhaler Gem., Langham, Man.,	7.05
K. M. B. Gem., Waldheim, Sask.,	18.50
Ndst. Gem., Drake, Sask.,	59.86
M. B. Gem., Herbert, Sask.,	6.80
M. B. Gem., Gnadenau	7.50
M. B. Gem., Main Centre, Sask.,	41.30
Menn. Gem., Herbert, Sask.,	28.00
M. B. Gem., Ebenezer, Sask.,	12.30
M. B. Gem., Grünfarm, Sask.,	16.65

Außer diesem haben mehrere die Unterhaltung von Waisenkindern übernommen zu $20.00 für ein Kind. Der Herr segne diesen „reinen und unbefleckten Gottesdienst," Jak. 1, 27.

Euer Bruder auf dem Wege nach China.

H. C. Bartel.

Fortsetzung von Seite 9.

Wir haben schon sehr lange auf Nachricht von euch gewartet. Nun weil meine Nichte bei euch ist, haben wir Nachricht, wo ihr wohnt. Auch dir, liebe Nichte, einen herzlichen Gruß. Bitte, mehr von euch zu berichten. All deinen Geschwistern herzliche Grüße! Schwager Johann Reimer, Butman, Michigan, einen herzlichen Gruß. Bitte schreibe uns einmal wieder. In Liebe euer

Th. Koop.

Großartige Ernten im ganzen Westlichen Canada.

Rekord 1913. Alle Provinzen von Manitoba, Saskatchewan und Alberta haben wundervolle Erträge an Weizen, Hafer, Gerste und Flachs gebracht. Weizen in Graden von Contract bis No. 1 Hard, wog schwer und lieferte 20 bis 45 Buschels vom Acre; 22 Buschels war ungefähr der Durchschnittsertrag. Gemischte Farmerei mag als ebenso gewinnreiche Industrie gelten, als Getreidebau. Die ausgezeichneten Gräser, voll von Nahrungsstoffen, sind das einzige erforderliche Futter zur Fleisch- und Milchproduktion. 1912 in Chicago trug das Westliche Canada das Championschip für Fleischtiere davon. Gute Schulen, Märkte passend, Klima ausgezeichnet. Für den Heimstättler, den Mann, welcher ausgedehnte Farmerei betreiben will oder sein Geld anzulegen sucht, bietet Canada die beste Gelegenheit von allen Gegenden des Landes. **160-Acres-Farmen im Westlichen Canada frei.**

Schreibe wegen Beschreibungen und herabgesetzte Fahrpreise an W. D. Scott, Superintendent of Immigration, Ottawa, Canada, oder an Canadian Government Agent.

Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not, und kennt die, so auf ihn trauen. Nahum 1, 7.

Minnesota.

Mountain Lake, Minnesota, den 10. Januar 1914. Werter Editor und Leser! Da so wenig Berichte von Mountain Lake in der Rundschau erscheinen, so dachte ich einmal für dieselbe zu schreiben. Man sieht ja jede Nummer sorgfältig durch, ob in derselben nicht ein Bericht von Verwandten in Amerika oder in Rußland ist. Bis jetzt ist das Suchen aber fast vergebens gewesen, nur Abraham Hamm, Long Beach, California, hat hin und wieder etwas eingesandt, woraus zu sehen ist, daß sie noch am Leben und wohlauf sind. Wir bitten denn die andern Verwandten und Freunde, sie möchten auch einmal vo usich hören lassen; wir werden es schon finden und auch zu schätzen wissen.

Ich berichte denn, daß wir mit unsern

---

fünf Söhnen noch am Leben sind. Wir hatten diesen Winter jedoch viel zu leiden. Ich litt an Rheumatismus und meine liebe Gattin, eine Tochter von P. Görtzen, früher Krim, Südrußland, an Asthma und Nierenleiden. Der Herr hat ja solange geholfen und wird auch ferner helfen, wenn wir ihn darum bitten.

Wir haben noch immer schönes Wetter und noch keinen Schnee. Heute morgen war es 8 Grad kalt. Mitunter haben wir auch Tage gehabt, an denen es mehrere Grade warm war. Nun wir sind zufrieden mit dem Wetter.

Den 1. Januar ist Witwe Peter Janzen unter großer Beteiligung begraben worden. Sie war beinahe 88 Jahre alt, als sie starb. Von Krankheit kann ich nicht viel berichten, nur daß Onkel Cornelius Janzen, früher Franzthal, Rußland, ziemlich leidend ist. Uebrigens scheint hier alles beim alten zu sein. Dem Editor, Geschwistern, Freunden und allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr wünschend,

Johann und Susanna Voldt.

Von Burwalde in Südrußland nach Herbert, Saskatchewan in Nordamerika.

Von J. D. Petkau.

Fortsetzung.

Dienstag war noch mehr Sturm. Den ganzen Tag spülte das Wasser über das Schiff. Auf Mittag ging ich mit meinen Kindern zum erstenmal zu Tische im Saal. Meine Frau aber war sehr krank. Der Doktor schickte ihr Pillen, einzunehmen; aber es half nichts, sondern blieb, wie es war. Nachts war schreckliches Wetter. Wir glaubten sicher, wir würden untergehen, und bei alledem, meine Frau rechnete ganz, sie müßte sterben, so krank war sie. Im Schiff war überall Wasser, so spülten die Wellen über dasselbe hin. Die Matrosen sagten: Das Uebergehen ist nicht gefährlich, wenn sonst nichts passiert, dann kommen wir schon über.

Mittwoch, den fünften Tag auf dem Meer, wurde gesagt: Noch fünf Tage ohne diesen, dann sind wir in Halifax. Den ganzen Tag war Sturm. Des Nachts von 11 bis 12 Uhr haben wir viel zum Herrn gesagt. Uns wurde bange, doch der Herr wußte, wir sollten nicht untergehen. Er erhört Gebet. Ihm die Ehre!

Donnerstag gab der Sturm etwas nach. Es war so erträglich; auch vormittag war es ganz gut, wenn auch nicht stilles Wasser, aber so gefiel es uns schon. Aber es sollte noch wieder anders kommen. Auf Mittag fing es wieder an zu stürmen und gleich so, daß es beim Mittagessen über das Schiff ging. Das hielt an bis Abend. Nachts war dann solch ein Sturm, als wir noch nicht gehabt hatten, und er kam nun mehr von der Seite. Das Schiff knarrte u. bewegte sich so sehr, daß ich schaute, ob nicht bald alles zerbrach. Aber es hielt noch Stand.

Freitag, den 7. Tag auf dem sich bewegenden Schiff. Das Wasser ging hoch. Wir gingen oft ins Gebet, damit der Herr uns schönes Wetter gäbe. Aber nicht alle auf dem Schiff beteten. Es wurde viel gesungen; aber es war auch nicht alles zur Ehre de Herrn. Nachmittag konnte ich beinahe nicht soviel stehen, daß es möglich war, etwas anzunotieren, so schaukelte das Schiff, während das Wasser über das Deck spülte, daß einen schauderte.

In der darauf folgenden Nacht hatte ich gerade meine Frau gefragt: Hör' 'mal, betest du auch? Was meinst, kommen wir hinüber? — Ja, sagte sie zu beiden Fragen. Dann gab es einen Krach und gleich darauf oben ein sehr großes Geschrei. Die Menschen liefen aus ihren Zimmern hinaus. Auch ich lief in den Eßsaal. Ich werde nie vergessen, als ich aus meinem Zimmer hinaustrat, wie mir jemand entgegen kam und schrie: Das Schiff ist verloren! Dann ging mir vieles durch. Meine Familie weinte und ich eilte zu meiner Tochter, die noch eine Treppe unter uns war. Sie ist noch nicht bekehrt. Ich wollte noch mit ihr zusammen beten, und dann wollte ich, daß wir wenigstens alle zusammen seien, wenn wir schon ertrinken sollten. Es war ein großes Geschrei. Die Menschen drängten zusammen und schrieen. Ich glaube, wir machten schon die Erfahrung, wie die auf dem „Titanic". Ich habe nicht Worte, mich darüber auszusprechen; aber wir glaubten, den Tod vor Augen zu haben. Da kamen die Matrosen und hießen uns einen jeden an seinen Ort zu gehen. Sie sagten, wir seien verrückt geworden, es sei nichts geschehen, nur Wasser sei übergegangen. Wir haben auch nicht können erfahren, was da geschehen war. Aber das Wasser strömte ziemlich durch das Schiff.

Sonnabend, während dem Frühstückessen wollte alles vom Tische hinunter. Um 11 Uhr saß ich und Schwester Justine Wiebe im Eßsaal und sangen das Lied Frohebotschaft 82. Dann bewegte sich das Schiff so sehr, als noch nie zuvor. Das Geschirr fiel auf vielen Stellen herab, daß ich fast aufgehört hätte mit Singen; aber wir sangen doch da Lied zu Ende. Dann sagte ich zu den Umstehenden: Das ist, als ob einem das Herz weh tut, so eine Bewegung. Es waren aber doch noch immer solche, die Karten spielten und Dummheiten trieben auch während des Singens. Auf Mittag beim Essen rutschten die Menschen alle zusammen nach einer Seite. Essen blieb sozusagen keins auf dem Tisch. Zum großen Glück saß ich mit meiner kleinen Lena auf dem Ende des Tisches wo

ich gleich weg konnte und in mein Zimmer kam. Unsere Stube war gleich am Eßsaal. Die Suppe lag am Boden; vom Essen wurde diesmal nichts. Das Wasser ging bis Abend so hoch, daß es überspritzte. Dann sieht es auf dem Wasser schauerlich aus. Oben waren die Luftröhren, oder wie ich sie nennen soll, herausgenommen und alle Oeffnungen auf's allerbeste zugemacht, daß das Wasser auf dem Wege nicht konnte in das Schiff kommen.

Sonntag des Nachts hatte es aufgehört mit Stürmen. Gottlob, es war schönes Wetter! Vormittag fing es an, neblig zu werden. Die Maschine gab viel Signale von Mittag bis Abend, um nicht mit andern Schiffen zusammenzufahren. Wind war unbedeutend auch die ganze Nacht.

Montag, den 10. Tag auf dem Schiffe. Es war unbedeutend bewegt. Wir mußten vormittag alle auf Deck, auch meine kranke Frau mußte ohne Erbarmen mit den Kindern hinaus. Dann wurden wir alle vom Doktor untersucht. Von Mittag bis Abend war der Nebel so dicht, daß sie in einem fort immer Signale gaben.

Dann kam Dienstag. Wir frühstückten wie sonst. Als das beendet war, dachte ich: Nun geht es wieder vor die Doktoren, wie sonst gesagt wurde. Aber welche Freude! Es wurde geschrieen: Die, welche nach Canada fahren, sollen mit allem hinaus; wir sind in Halifax. Dazu ließen wir uns auch nicht zweimal nötigen. Wer auf dem Schiff solches durchgemacht hat, der versteht es schon, wie gern man aussteigt. Wir wurden noch, ehe wir ausstiegen vom Doktor untersucht, und dann gingen wir auf amerikanischen Boden, wenn wir auch noch nicht an Ort und Stelle waren.

Schluß folgt.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. 4. Mose 6, 25.

Die Termiten.

Am Senegal und in den sandigen baumarmen Steppen des Kaplandes findet man Gruppen von Erdhügeln, die 10 bis 15 Fuß hoch sind. Das sind die Wohnungen der Termiten oder weißen Ameisen. Sie sind fest gebaut und trotzen allen Stürmen und Regengüssen. Zahlreiche Wohnungen und Zimmer sind im Innern. Alle stehen untereinander in Verbindung.

Im Bau sind weder Fenster noch Türen. Die Tiere verrichten ihre Arbeit im Dunkeln. Die Eingänge laufen weit unter dem Boden hin. Nur zu oft münden Wege in benachbarte Wohnungen, wo die Termiten alles auffressen und wegschleppen, was sie nur erreichen können. Nichts ist vor ihnen sicher. Stiefel haben sie schon in einer Nacht aufgefressen, daß nichts übrig blieb. Sie sind eine schreckliche Landplage. Was man vor ihnen bewahren will, muß man in Blechkästen legen. Nicht selten baut man ihretwegen Häuser auf Pfosten, die man in Löcher gestellt, in die Wasser geschüttet wird. Durch Cement hat man die Löcher wasserdicht gemacht. Nur so kann man die gefräßigen kleinen Tiere aus den Häusern halten.

Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden. Luk. 10, 42.

Ein gefährliches Spielzeug.

Ein alter Schiffskapitän brachte den Kindern einer befreundeten Familie in New York einen jungen Tiger als Spielzeug aus Südamerika mit. Die Kinder hatten an dem possierlichen Tierchen große Freude. Sie spielten mit ihm wie mit einem jungen Hund, gaben ihm den Namen „Empreß" und steckten ihm manchen guten Bissen zu.

Das junge Tier war höchst zärtlich und war augenscheinlich dankbar für die erwiesene Aufmerksamkeit. An einem schönen Tage kam jedoch die Katzennatur zum Durchbruch. Plötzlich warf sich der junge Tiger auf die sechs Jahre alte Dorothea, die zur Zeit allein in der Küche war.

Zufällig war der Vater im Hause, der den Angstruf hörte und dazu kam, als die junge Bestie das Kind niederwarf. Sofort schlug er den Tiger todt.

So spielen manche Leute mit der Sünde, die ihnen wie ein Spielzeug vorkommt, aber bald müssen sie erfahren: „Ihre Zähne sind wie Löwenzähne und töten den Menschen."

Beging Selbstmord.

In Tokio erscheinende Zeitungen berichteten am Freitag, daß der Chef der meteorologischen Station in Kagoshima Selbstmord (Harakiri) begangen habe, weil ihm von der Bevölkerung der Stadt Vorwurf gemacht wurde, sie nicht rechtzeitig vor der drohenden Gefahr gewarnt zu haben; es heißt, er habe den Bewohnern der Stadt versichert, das Zentrum der unterirdischen Störungen liege in einer andern Gegend.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet weiglich. Psl. 106, 1.

Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens ist Freude. Psl. 30, 6.

Bücher für das christliche Haus.

Bibel-Konkordanz.

(Calwer.) Vollständiges biblisches Wortregister, 1444 Seiten. Nach innerer und äußerer Ausstattung, ausführlicher Textangabe, klarer und übersichtlicher Anordnung steht dieses Werk in erster Reihe. Die Sprüche sind nur nach Stichwörtern geordnet und folgen innerhalb des Stichwortes genau der biblischen Reihenfolge von 1. Mose bis zur Offenbarung Johannes. Bei jeder Kolumne steht nach links hinausgerückt Buch und Kapitel und durch eine durchlaufende Linie wird die Verszahl getrennt. Dann folgen die wesentlichen Worte des Spruches, die nie mehr als eine Zeile einnehmen. Was Vollständigkeit anbetrifft, so würde nur ein Beispiel genügen. Unter den Stichwörtern kein, keiner hat Büchner 20 Sprüche, Bernhard etwa 200, Calwer Konkordanz 800 u. s. w. Groß Lexiconformat, Halbfranz $3.00

Biblische Hand-Konkordanz.

(Bremer Verlag.) Alphabetisches Wortregister der Heiligen Schrift. Diese vierte revidierte und vergrößerte Ausgabe findet kaum, was Preiswürdigkeit, Einband u. s. w. anbetrifft, ihresgleichen. 940 Seiten. Starker Einband. $1.25

Handwörterbuch der Heiligen Schrift.

Von Nagler. Eine kurzgefaßte Beschreibung und Erklärung der in der Bibel genannten Städte, Länder, Völker, Personen, Namen, Symbole u. s. w. nebst einem Verzeichnis bedeutender Männer der christlichen Kirche, vom ersten Jahrhundert bis zur Gegenwart, nebst vier Karten. Billige, populäre Volksausgabe. Gros Oktav, 512 Seiten. In schönes Muslin gebunden. $1.50

Geschichte der Mennoniten.

Von Menno Simons' Austritt aus der römisch-katholischen Kirche in 1536 bis zu deren Auswanderung nach Amerika in 1683. Mehr speziell ihre Ansiedlung und Ausbreitung in Amerika. Von Daniel K. Cassel. Mit Illustrationen, 545 Seiten, gut gebunden, Goldtitel. Der Katalog-Preis dieses Buches ist $3.00, wir haben jedoch durch einen Gelegenheitskauf eine größere Anzahl Exemplare sehr billig erworben und versenden das Buch portofrei zum Preis von $1.25

Die Molotschnaer Mennoniten.

Von Franz Isaak. Größe 6¼ bei 8¾ Zoll, 354 Seiten, Schul-Einband. 1. Abschnitt: Bürgerliche und wirtschaftliche Angelegenheiten. 2. Abschnitt: Kirchliche Angelegenheiten. 3. Abschnitt: Die Schulen, die Wehrpflicht und der Forstdienst. 4. Abschnitt: Rückblick, Zeittafel, Karte des Molotschnaer Mennoniten Bezirks (nach Hypenmeyer). Diese wertvolle Geschichte ist höchst interessant nicht nur für Mennoniten, sondern für das Volk im allgemeinen, und giebt einen ausführlichen Bericht über die Ansiedlung und Entwickelung der Mennoniten in Südrußland aus gründlichen und zuverlässigen Quellen. Portofrei. $1.50

Leben Jesu.

Von Nuelsen. Im Wortlaute der Evangelien. Eine Evangelien-Harmonie nach der revidierten Ausgabe von Luthers Uebersetzung. mit Zusätzen nach der Uebersetzung von Weizsäcker, der Parallel-Bibel, sowie anderer neuerer Uebertragungen. Will der forschende Bibelleser das Leben Jesu gründlich verstehen und auffassen, so kann das nur geschehen, indem er eine gute Evangelien-Harmonie zu Hilfe zieht. Alle Recensionen empfehlen dieses Werk als das Beste. Geb., netto $1.25

Deutsch - Englisches Testament.

Das Neue Testament in beiden Sprachen, in gegenüberstehenden Text.
No. 333. Leinwand-Einband, netto .... .30
No. 332. Saffian (roan) Einband, netto .... .45

Bilder-Testament mit Psalmen.

Das Neue Testament in beiden Sprachen, in gegenüberstehendem Text. Rethel, Richter und Pager, und 4 Karten, 621 Seiten. Elegant gebunden in gepreßtem, biegsamen Leinwandband für Kinder, für Sonntagsschulgebrauch und für Geschenke ließe sich wohl nichts Schöneres und Billigeres finden.
Ausgabe A. Leinwandband, biegsam und gepreßt. .... .25
Ausgabe. B. Leinwandband, biegsam, Goldtitel und Rotschnitt .40

Die neue deutsche Familien-Bibel.

No. 1G.—Gebunden in amerikanisches Marokko-Leder. Rückentitel und Aufschrift in Golddruck. Marmorierter Schnitt. Enthaltend Martin Luthers Uebersetzung des Alten und Neuen Testaments und der Apokryphen; die Geschichte der Uebersetzung der deutschen Bibel;

Illustrationen von Gustav König; die Konkordanz des Alten und Neuen Testaments; zwanzig Illustrationen, welche eine volle Seite bedecken; Trauschein und Familienliste; Karten von Palästina und von dem alten und heutigen Jerusalem. Preis $3.60

No. 2G.—In amerikanisches Marokko-Leder gebunden. Golddruck in der Mitte; marmorierter Schnitt. Diese Bibel enthält alles, was in der obigen Nummer enthalten ist und außerdem Dr. William Smith's Wörterbuch der Bibel, illustriert; prachtvoll ausgestattetes Widmungsblatt; das Gebet des Herrn und die zehn Gebote; ein prachtvolles Stahlstich-Porträt von Dr. Martin Luther; sehr schöne buntfarbige Darstellungen der Stiftshütte und ihrer Einrichtung; des ehernen Meeres und des Hohenpriesters in seinen herrlichen und reichen Gewändern; Dr. William Smith's Geschichte der Bücher der Bibel, mit Illustrationen; Gallerie mit 72 Abbildungen, welche Szenen und Ereignisse aus dem Alten und Neuen Testament darstellen; die Gleichnisse unseres Herrn und Erlösers, illustriert; andere Abbildungen; 32 Illustrationen nach Dore und anderen berühmten Künstlern, welche eine volle Seite einnehmen; Trauschein, Familien-Liste und Photographie-Karte. $5.00



No. 8G.—Gebunden in superfeinem deutschen Marokko; herrlich ornamentiert mit emblematischen Dessins; in erhöhtem Golddruck und mit Goldschnitt. Diese Bibel enthält alles, was in den obigen Mustern enthalten ist und außerdem eine Gallerie von prachtvollen Stahlstichen und Hunderte von Holzschnitten von Dore und anderen berühmten Künstlern; ferner Bilder sowie die wertvollen Winke und Hilfen beim Studium der Heiligen Schrift, enthaltend Stahlstiche in reichen Farben; prachtvoller Trauschein und Familienliste. Zwei Photographie-Karten. $9.00

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

SCOTTDALE PENNA.

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, wa er dir gutes getan hat! Psl. 103 2.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfr.

Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin

Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden drei Nummern: Nr. 7, 8 und 9, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie Nr. 7. — Bildertestament mit Psalmen, Leinwandband, biegsam, Goldtitel und Goldschnitt. Preis $ .30

Prämie Nr. 8. — Wetterhäuschen mit Wärmemesser 6 Zoll hoch. Es zeigt zwei Figuren, einen Mann, der für stürmisches, und eine Frau, die für schönes Wetter zum Vorschein kommt. Blaue Ziffern auf Celluloid Zifferblatt. $ .50

Prämie Nr. 9. — Zenian, J. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Erzählungen aus Südrußland. Deutsche und Russen als handelnde Personen. Das Buch hat 383 Seiten $ .85

Für Leser in Canada.

Diese letzten drei Prämien werden von der canadischen Regierung mit Zoll belegt.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $-------- für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr. ------

(Sowie auf Rundschau.)

Name ----------------

Postamt ----------------

Route ---- Staat ------------

Erzählung.

Der Jesuit.

Von

Felicia Buty Clark.

Fortsetzung.

Don Paolo fühlte sich etwas freier.

„Ich weiß, daß ich nur dem Ausdruck verleihe, was manche meiner Kollegen fühlen und denken, jedoch nicht wagen, es in Worte zu kleiden. Ich bin offener — oder soll ich sagen sorgloser, kühner? Im Vatikan befinden sich Räder inmitten der Räder. Das eine führt zum andern. Zug folgt auf Zug wie beim Schachspiel."

„Ein Spiel unter dem Mantel der Religion, der Mantel ist geblieben, doch das Wesen ist verloren gegangen," bemerkte Sir John.

Die Augenlieder Don Paolas zuckten leicht zusammen.

„Unter allen Spielern, die ich je sah, sind die Priester die gefährlichsten, die skrupellosesten, und so waren sie immer," fuhr Sir John fort, sich dabei aufrichtend und mit den Fingern sich durchs Haar fahrend, ein sicheres Zeichen, daß sein Interesse den Gipfelpunkt erstiegen hatte.

Janet hielt ihren Atem an. Das war eine kühne Sprache für einen Priester.

„Sie spielen mit Menschenseelen, mit dem Ruf, dem Ansehen, dem Streben der Menschen, und die Preise, mit denen sie die Verführten in die Falle locken, sind Auszeichnungen, Schaustellungen, Bequemlichkeiten,Luxus.Nicht alle lassen sich dafür benützen. Es gibt auch gute und fromme Priester, die vor Gott und Menschen ein rechtschaffenes Leben führen in aller Demut, aber sie sind gewöhnlich nur die Werkzeuge in den Händen der anderen. Das ganze System ist gefährlich. Die Kirche der Väter, war einst rein und gerecht; doch sieh, was die Päpste daraus gemacht haben — die Ohrenbeichte, die Anbetung der Madonna, das Dogma von der Sündlosigkeit der Maria, die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes, und endlich, was nach meiner Ansicht eines der verkehrtesten und schädlichsten ist,dasDogma von der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria. Wenn Pius der Neunte durch kein anderes Mittel die Aufmerksamkeit des Volkes zu erregen vermochte, so kündete er ein neues Dogma an; und in etlichen Wochen wurde dieses aufs prachtvollste hier in Rom gefeiert. Ich sage Ihnen, Don Paolo, obschon ich Sie um Entschuldigung bitten sollte, daß ich so spreche, da wir aber miteinander Brot gebrochen haben, darf ich zu Ihnen frei reden, das System der römischen Kirche ist ein Fluch! Wo kommt das Evangelium Jesu Christi darin zu seinem Rechte? Wo bleibt das Blut Jesu, geflossen zur Vergebung für unsere Sünden? Wo ist unser Mittler? Ist es Maria, die von der Masse verehrte Mutter Gottes? Sind es die Heiligen, die Priester oder der Papst? Nein, nein, keiner von ihnen! „Denn es ist ein Gott und Mensch, nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für uns alle." Es ist kein anderes Heil den Menschen gegeben und kein anderer Name, darinnen wir sollen selig werden, als der Name Jesu, vor dem sich alle Kniee beugen sollen. Man kann in der Heiligen Schrift keine Stelle finden, welche die Anbetung der Maria rechtfertigt, noch das Dogma von der unbefleckten Empfängnis."

Don Paolos Angesicht hatte sich entfärbt. Seine Hände zitterten. Er streckte sie aus, als greife er nach etwas, ihm Halt zu bieten. Sein Vertrauen in die Kirche war schon längst untergraben gewesen, und jetzt verlor er vollends den letzten Grund und Boden unter seinen Füßen. Er kam sich vor wie ein Ertrinkender, der auch die letzte Planke verloren hatte, die ihn noch über Wasser gehalten, und er fürchtete den Untergang.

„Ist das wahr?" stammelte er.

„Wahr! Natürlich ist's wahr, Mensch. Es ist das Prinzip, das System Ihrer Kirche, das verkehrt, das grundfalsch, das verzweifelt böse ist, Don Paolo; es ist ein System, erklügelt von Menschen, aber nicht von Gott."

Don Paolo streckte Sir John seine Hände entgegen, der sie aufs warmherzigste erfaßte. „Ich glaube, Sie haben recht, sagte furchtlos der Priester: „aber was wollen Sie an dessen Stelle setzen?"

Sir John schaute ihm forschend ins Angesicht. „Wenn Sie das wirklich meinen, so kommen Sie, und wir besprechen die Sache miteinander."

„Ich muß gehen und Fay suchen." Mit diesen Worten sprang Janet auf, der das Gewissen schlug, ihre Schwester so vernachlässigt und vergessen zu haben.

10.

Der Marquis und Fay befanden sich in einer hübschen kleinen Laube, die sich aus Felsgestein und schweren, überhängenden Efeuranken von vieljährigem Wuchs gebildet hatte. Er war nie zuvor mit einer Dame allein gewesen. Eine treue Schutzwächterin war sonst immer in Seh- und Hörweite. Zuerst fühlte er eine leichte Schüchternheit; da er aber wahrnahm, mit welch vollkommener Sicherheit sich Fay benahm, so setzte er sich und nahm sich vor, die gebotene Gelegenheit aufs beste auszunützen. Es muß von vornherein gesagt werden, daß der Marquis ein Edelmann durch und durch war, von der Spitze seiner Lackstiefel bis zur Haarkrone seines Hauptes. Obwohl er als Italiener an der Seite eines Riesen wie Sir John nur als eine verschwindend kleine Figur erschien, so war er doch keineswegs ein Zwerg; war er doch größer als Fay Lapeer. Er trug sich nicht mit der Absicht, irgend etwas zu sagen, das die junge Dame, die auf so unerwartete Weise mit ihm allein gelassen worden war, in Verlegenheit gebracht hätte. Frau Lapeer hatte ihm ja gesagt, amerikanische Mädchen entschieden derartige Fragen für sich selbst. Sein Instinkt sagte ihm ganz richtig, daß er zuerst ihr Herz zu gewinnen habe, ehe er es wagen durfte, um ihre Hand anzuhalten.

Fay begann die Unterhaltung.

„Ich vermute, daß die anderen in einem Augenblick hier sein werden, Marquis. Wie bald müssen wir nach Rom zurückkehren?"

Der Marquis zog seine Uhr zu Rate.

„In etwa zwei Stunden. Es ist drei Uhr, wir sollten halb fünf Uhr uns auf den Heimweg machen. Sind Sie in Eile?"

Er schaute ihr lächelnd ins Angesicht. Sie wandte ihre Augen ab, denn sie sah etwas in den seinen, dem sie auszuweichen suchte.

„Ich könnte hier auf immer bleiben," antwortete sie, und eine zarte Röte übergoß ihr Angesicht.

Der Marquis war heißblütig. In seinen Adern floß das sonnige, italienische Lebensblut, das stürmische Menschen macht. Nicht gemeine, sinnliche Liebe war in ihm erwacht, sondern die innige Verehrung für einen Frauentypus, der ihm völlig neu war. Sein Instinkt sagte ihm das, warnte ihn aber auch, zu früh zu reden.

„Dieser Ort hat es auch mir angetan. Habe ich je zu Ihnen von meiner älteren Schwester Floria gesprochen, Fräulein Fay?"

„Ich hörte, sie sei in einem Kloster."

„Sie befindet sich dort schon seit etlichen Jahren. Bei ihrer Geburt weihte sie meine Mutter „Unserer lieben Frau der Schmerzen", weil sie glaubte, die Jungfrau habe durch ein Wunder ihr das Leben gerettet. Schon als sie ein kleines Mädchen war, begann man mit ihrem religiösen Unterricht. Sie ist nicht, wie wir übrigen, von dunklem Teint und dunklen Augen, sondern wie eine Rose vom Norden, mit hellem Haar, weißer Hautfarbe und blühend roten Wangen. Lange Zeit wußten wir nicht, woher sie ihre Farbe hatte. Dann fiel es uns ein, daß ihre Großmutter eine Engländerin gewesen ist. Ihr Porträt hängt drüben in der Villa. Würde es Ihnen Freude machen, zu kommen und es zu sehen?"

„Sicherlich, mit größtem Vergnügen."

Fortsetzung folgt.

Beschäftigungslosigkeit.

Aus California wurde berichtet, daß in Los Angeles allein 30,000 Arbeiter ohne Beschäftigung seien. Dies soll aber neuern Nachrichten nach stark übertrieben sein. Die wirkliche Zahl der Arbeitslosen in dieser Stadt wird auf 5,000 angegeben.

Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding, wer kann es ergründen? Jerem. 17, 9.

Fortsetzung von Seite 2.

Mittag mit einem schönen Entenbraten auf. Von da gingen wir denselben Tag noch zu der sehr betrübten Witwe Gerhard Kliewer, ihr schönes neues Haus zu besehen, welches der liebe Bruder noch ganz fertig gemacht hatte. Aber der Herr legte seine irdische Hülle nieder, und sie ist in der Hoffnung, daß sie in der Auferstehung einen Bau, von Gott gemacht, erlangen werden, wo kein Tod mehr sein wird. Muß noch bemerken, daß Bruder Kliewer sein neues Haus nicht bezogen hat.

Den 22. fuhren wir nach der Witwe P. J. Friesen, welche meiner Frau Schwester ist. Wir trafen sie mit ihren Kindern schön gesund an; aber nirgends habe ich eine größere Lücke in der Familie gefunden, wie da; denn der liebe Schwager und Gemeindeälteste war nicht mehr da. Ich fühlte mich sehr vereinsamt. Aber wir werden uns einst wiedersehen, wo es keine Trennung gibt, liebe Schwägerin.

Den 23. gingen wir nach dem Kirchhof, und die liebe Schwägerin zeigte uns alle Gräber derjenigen die während der 12 Jahre unserer Abwesenheit gestorben sind. Wir sahen auch die Gräber meines Vaters und der Mutter und uns ging der Gedanke durch: Herr, wann rufst du uns? Bedenke Mensch, daß du sterben mußt und vor dem Richterstuhl erscheinen mußt!

Vom Kirchhof gingen wir noch ihren Kindern J. D. Friesen und fuhren denselben Tag nach ihren Kindern P. J. Friesen, zur Nacht aber wieder zurück zur Schwester.

Den 24. ging es zu ihren Kindern Gerhard Friesens, ihrem Schwiegersohn und ihrem Sohn A. Friesen, nach Bernh. Friesens, welcher H. Abrahams Schwiegersohn ist. Zur Nacht fuhren wir dann zur Stadt nach Geschwister H. Abrahams.

Den 25. fuhren sie mit uns per Auto nach Peter Hieberts und blieben dort zu Mittag. Weil wir alte Jugendfreunde sind, hatten wir ein frohes Wiedersehen. Obzwar unsere Häupter schon ergraut sind, fühlten wir doch unser Alter nicht so sehr, und die Scheidestunde kam nur zu bald. Wir fuhren nachmittag noch nach Dietrich Friesens, denn die Friesensche ist meiner Frau Schwesterkind, welcher Eltern, H. H. Janzens, bei Munich, N. Dakota wohnen. Den 26. war Sonntag und wir gingen zur Kirche, wo Evangelist H. Epp uns mit dem Worte Gottes bediente. Und wir sahen dort so viele liebe, alte Gesichter und schüttelten uns die Hände und fragten und wurden gefragt. Aber wo waren unsere jungen Gesichtszüge? Wir sind alle veraltet wie ein Kleid. Wo werden wir uns alle wiedersehen?

Zu Mittag gingen wir nach J. J. Friesens, wo D. Janzens und J. W. Friesens, B. Kliewers und die Witwe Jacob Friesen, und zuletzt noch G. Friesen, Bankier, hinkamen. Wir verlebten einen schönen Nachmittag, wo viele alte Erinnerungen wachgerufen wurden. Nach Vesper gingen wir nach der alten Großmutter Witwe D. Wiens, wo auch ihre Kinder D. Wiensen und ihre Tochter zugegen waren. Aber unser Aufenthalt war da nur kurz. Doch die Liebe, die sie uns erzeigten, wird uns im Andenken bleiben.

Schluß folgt.

Das Leben verlieren — erhalten.

Solange man darauf aus ist, sich selber zu behaupten, sich zu bereichern, sich zu entfalten, sich auszuleben, sich zu pflegen auf Kosten des andern und ohne Rücksicht auf ihn, kurzum sein eigen Leben zu erhalten, solange arbeitet man selbst an seinem Ruin, an der Fortsetzung innerer Zerrissenheit und selbst an äußerem Verfall. Sobald man aber anfängt, sich selbst aufopfernd in Liebe anderen zu widmen, für sie sorgen, für sie zu arbeiten, von sich selbst loszukommen, kurzum sein Leben zu verlieren um deswillen, der sein Leben für uns hingab, sobald ist man geborgen, glücklich und zufrieden. Das sind Wahrheiten, die nicht nur der Prediger, sondern auch der Arzt, besonders der Nerven- Irrenarzt uns nachdrücklich bestätigen. Wie jammervoll viel Elend und Zerfall einst blühenden Lebens ist in der Welt nur aus dem Grunde, weil es Menschen so unsäglich schwer wird, sich selbst zu vergessen, weil sie immer wieder davor zurückschrecken, die eigenen Interessen zu opfern, das eigene Wohl ihnen gleichgültiger sein zu lassen als das des andern, obwohl sie doch wissen könnten, daß man nur auf diese Weise glücklich macht. Aus dem Munde dessen, der die Wirklichkeit des inwendigen Menschen besser kennt als irgend jemand, kommt das Wort: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten." —

„Lebensfragen."